Breslauer Jüdisches Gemeindeblatt

Amtliches Blatt der Synagogengemeinde zu Breslau

Schriftleitung: Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Breslau, Wallstraße 9 | Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktiengesellschaft,
Verlag: Büro der Synagogengemeinde, Breslau, Wallstr. 9 / Tel. 21611/12 | Breslau 5, Neue Graupenstraße Nr. 7 / Fernsprecher 24468 u. 24469
Anzeigenpreis: Die 6 gesp. Millimeter-Zeile oder deren Raum 16 Pfg. — Bei laufenden Aufträgen Rabatt.

Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

7. Jahrg. Juli 1930 Nr. 7

Die drei Wochen.

Alljährlich in den Sommermonaten begeht die Judenheit der Welt in der Erinnerung die Zeit, in der vor fast zwei Jahrtausenden mit der nationalen Selbständigkeit auch das von ihr getragene Gottesheiligtum in Trümmer gelegt wurde. Noch heute nennen wir die Zeit vom 17. Tammus bis zum 9. Aw die „drei Wochen", in denen sich die Hauptkatastrophen damals abspielten, eine Trauerzeit. Es ist vielfach darüber gestritten worden, ob Menschen für ein so lange zurückliegendes Ereignis noch Empfindungen aufbringen können, die ihnen die Pflicht auferlegen, auf Familienfeste internster Natur zu verzichten, von Vergnügungen jeder Art sich fern zu halten, dem Gotteshaus und selbst in manchen Gemeinden dem Gottesdienste ein gewisses Trauergepräge zu geben. Doch wird man auf allen Seiten des Judentums zugeben müssen, daß Ereignisse von so einschneidender Natur in keiner Generation der Menschheitsgemeinde vergessen werden können, deren Vorfahren sie erlebt und durch sie gelitten haben' oder gar zu Grunde gegangen sind. Weil wir glauben möchten, daß niemals ein Deutscher oder auch ein anderer Staatsbürger Europas in vielen kommenden Geschlechtern den Weltkrieg mit seinen ungeheuren Schrecknissen und seinen bis in die Gegenwart andauernden Folgeerscheinungen vergessen könnte, und weil wir vom jüdischen Standpunkte aus verstehen könnten, daß Tage wie der 2. August 1914, der übrigens auch ein 9. Aw gewesen ist, oder daß der schon jetzt eingeführte jährliche Gedenktag für die Gefallenen des Weltkrieges für alle Zeiten ernste Erinnerungstage blieben, darum verstehen wir auch die einzig dastehende jüdische Art, Tage ernstesten Gedenkens so festzuhalten, wie es im allgemeinen bei uns geschieht. Wenn auch bis in unsere Gegenwart hinein sich eine ganze Welt gegen uns verbunden hat, unseren Lebensmut zu brechen und unserer Lebensfreude die Basis zu entziehen, so wird die natürliche lebensbejahende Weltauffassung des Judentums doch nicht in ihren Grundfesten erschüttert werden können. Davor bewahrt uns unser Gottesbewußtsein und die Erfahrungen, die wir durch Jahrtausende durchgemacht haben. Die drei Wochen haben ihre geschichtliche Berechtigung, aber wenn die Alten lehrten, daß am letzten und bedeutendsten Tage dieser Trauerzeit, am 9. Aw, der Erlöser Israels geboren werde, dann wird der Trauertag sich zu einem Festtag verwandeln, der zu neuen Hoffnungen und zu neuer Daseinsfreude berechtigt. Israel weiß, daß der Gott, der die Wunden schlägt, sie auch wieder heilt, daß die Tränen, unter denen die schmerzbewegten „Klagelieder", die Poesie dieser Tage, geschrieben sind, sich in solche der Freude verwandeln werden, denn die Träne, meinen die Alten, war das Gnadengeschenk, mit dem der erste Mensch aus dem Paradiese entlassen wurde, um aus dem Leid sich wieder zur Höhe emporzurichten.

Wenn wir jetzt wieder mitten in dieser altjüdischen Trauerzeit uns befinden, so zieht an unserem geistigen Auge vielleicht weniger die Vergangenheit als die Gegenwart vorüber. Wir sehen all' die vielen deutschen Menschenbrüder, denen wir an Kultur und Bildung, an Menschenwertung und Weltverständnis, an Können und Arbeitsfreudigkeit, an Friedenswille und Vaterlandsliebe wahrlich nicht nachstehen, und die dennoch aus angeblich nationalen und doch aus irregeleiteten Motiven heraus, aus Unkenntnis unseres Schrifttums, unserer Welt und unserer Persönlichkeiten sich gegen Judentum und Judenheit verschworen haben. Tiefste Trauer lebt in unseren Herzen ob solcher Verirrungen eines sonst durch Technik, Kunst und Wissenschaft hochstehenden Zeitalters, und wie die Trauer gemeinsam ist, so sollte auch unser innigster Wunsch nach Aufklärung und nach Versöhnung der beeinflußten Massen gemeinsam sein. Darum müßte die Mahnung dieser zu ernstem Nachdenken eingesetzten drei Wochen die sein, seid einig, einig, einig! Lasset die Parteizwistigkeiten und die religiösen Zerwürfnisse, die ihre Berechtigung zu ihrer Zeit haben mögen, die aber für unsere Gegenwart unmöglich und undenkbar sein müßten. Uneinigkeit hat dem Judentum einst seine Selbständigkeit und damit seine Einflußmöglichkeit auf Völker und Menschen geraubt, wir aber haben heute nicht das Recht und nicht die Zeit und nicht die Kraft zur Uneinigkeit.

Darüber wollen wir in diesen drei Wochen nachdenken und am 9. Aw, dem Tage der Zerstörung zweier Tempel in Jerusalem, dem Tage der Austreibung der Juden aus Spanien, das dieses Gesetz bis zur Gegenwart nicht rückgängig gemacht hat, dem Tage des Anfangs des Völkermordens, in der Stille unseres Herzens uns sagen, daß zu Ende sein möchte die Zeit inneren Parteihaders, daß die schweren, gemeinsam zu tragenden Leiden der Gegenwart uns zusammenkitten müssen, damit endlich aus Trauer Freude, aus Fasttagen Festtage sich gestalten.

Rabbiner Dr. Sänger.

Aufruf an alle jüdischen Frauen Schlesiens!

Jüdische Frauen, seid eingedenk des Gebotes im 3. Buch Moses Kap. 19 Vers 18: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst."

Ein entsetzliches Grubenunglück im Kreise Neurode hat 160 arme Bergmannsfamilien um ihren Ernährer gebracht. Der Verband schlesischer Frauenvereine, dem der Jüdische Frauenbund seit vielen Jahren angeschlossen ist, hat es sich zur dringenden Aufgabe gemacht, den armen, von diesem Schicksalsschlage schwer betroffenen Familien zielbewußte und auf den Einzelnen abgestimmte Fürsorge zu leisten. Hierzu brauchen wir selbstverständlich große Geldmittel. Wir bitten daher unsere jüdischen Familien, soweit es in ihren Kräften steht, Spenden auf unser Postscheckkonto: Breslau 293 19 zu überweisen. Auch der geringste Betrag ist uns willkommen. Gebt so viel, wie Ihr entbehren könnt! Doppelt hilft, wer schnell hilft.

Der Vorstand der Bresl. Ortsgruppe des Jüd. Frauenbundes.

Beate Guttmann, 1. Vorsitzende.

Aus der Werkstatt unserer jüdischen Wohlfahrtspflege (mit Tätigkeitsbericht des Jüdischen Wohlfahrtsamtes für 1929/30)

Von Bürodirektor Glaser.

Die Wirtschaftslage der Gegenwart und das hierdurch hervorgerufene soziale Elend lenkt die Aufmerksamkeit weiter Kreise mehr denn je auf die Fragen der Sozialpolitik, der allgemeinen Wohlfahrtspflege und der sozialen Fürsorge. Auch der jüdischen Wohlfahrtspflege wird naturgemäß eine größere Aufmerksamkeit geschenkt. Diese an sich erfreuliche Erscheinung zeigt aber auch, daß Aufgaben, Umfang und Methoden vielfach gänzlich mißverstanden werden. Einmal finden Zahlen und statistische Angaben, aus dem Zusammenhang gerissen, eine nicht zutreffende Beurteilung, andererseits wird die jüdische Wohlfahrtspflege nicht nur von Bedürftigen, sondern auch von vielen anderen Gemeindemitgliedern immer noch als reine Unterstützung angesehen. Durch das Vorwort zu diesem Bericht soll — soweit dies überhaupt in einem Artikel möglich ist — versucht werden, die wesentlichsten Grundzüge unserer Wohlfahrtsarbeit in kurzen Zügen klarzulegen.

Bereits in dem vorjährigen Bericht ist einleitend kurz darauf hingewiesen worden, daß die Darstellung der Wohlfahrtspflege in Zahlen kein wirkliches Bild von den tatsächlichen „Hilfeleistungen“ geben kann. Sicherlich sind die verfügbaren Mittel eine nicht zu unterschätzende Hilfsquelle für unsere Arbeit. Jedoch muß von vornherein der irrigen Auffassung entgegengetreten werden, als ob „Unterstützungen“ allein zu helfen vermögen oder durch sie eine Notlage behoben werden kann. Niemals kann sich mit „Unterstützungen“ die Fürsorge für den Hilfsbedürftigen erschöpfen. Solche an sich recht bequemen Wege würden dazu führen, daß die Mittel schnell aufgebraucht und statt Nutzen ein nie mehr gut zu machender Schaden entstehen würde. Die Auffassung der modernen Wohlfahrtsarbeit hat sich glücklicherweise gewandelt, auch in unseren Reihen. Man gibt nicht mehr gedankenlos Almosen, sondern man versucht, den Hilfsbedürftigen wieder in das Wirtschaftsleben einzuordnen. Gewiß sind die gegebenen Möglichkeiten bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage begrenzt und schwer. Wir müssen daher jeden einzelnen Fall ganz individuell behandeln und alle Hilfsmittel heranziehen, die irgendwie erschlossen werden können. Dabei hat sich der Kreis der Hilfsbedürftigen in ungeahnter Weise erweitert, während er in der Vorkriegszeit im wesentlichen auf das Proletariat begrenzt war. Die Zunahme von Not und Elend in den Reihen der Menschen, denen es früher gut gegangen und die selbst Wohltun geübt haben, ist geradezu erschreckend. Für diese Bedauernswerten Wege der Hilfe zu finden, gehört mit zu unseren wichtigsten, aber auch schwersten Aufgaben. Diese Hilfe hat — es soll dies einmal ausgesprochen werden — in Inhalt, Form und Umfang nichts mit der Abwehr der üblichen Bettelei zu tun.

Daraus ergibt sich, daß man bei individuell geübter Fürsorge nicht lediglich aus den vorhandenen Ausgabezahlen Schlüsse ziehen kann. Dieses Verfahren gibt keine wirklichen Aufschlüsse über die geleistete Arbeit. In der sozialen Arbeit können Zahlen nie den Wert von „Leistungen“ ergeben. Ein richtiges Bild der Leistung erhält man nur, wenn man nicht den „Fall“, sondern den Menschen als solchen erfaßt, das heißt der Einzelfall kann nur durch intensive Kenntnis aller Vorgänge, Wege, Vermittlungen und Verbindungen beurteilt werden. Selbst bei der Wertung unserer ergänzenden Monatsunterstützungen kann man dies feststellen. Hier muß unter anderem in Betracht gezogen werden Alter, Krankheit, die Anzahl der Familienmitglieder, deren Einnahmen usw. Vor allen Dingen müssen aber auch die Beträge, die sie von anderen Stellen (von Stadt und Staat, Organisationen, Verwandten usw.) erhalten, berücksichtigt werden. Hier sprechen also für die Höhe der Beihilfe von vornherein eine ganze Reihe verschiedenster Momente mit. Es kann unter Umständen eine mäßige Unterstützung als recht hoch und eine hohe Unterstützung — bei oberflächlicher Beurteilung — als niedrig angesehen werden. Eine Anwendung von Durchschnittszahlen bei diesen Unterstützungsempfängern könnte bei den verschiedenen Kategorien zu ganz falschen Schlüssen führen.

Es müssen also bei der Bemessung der monatlichen Zuschußunterstützungen immer die gesamten Einkommens- und Lebensverhältnisse in Betracht gezogen werden. Bei einem sehr großen Teil der laufenden Beihilfen handelt es sich um Menschen, die dauernd Unterstützungsempfänger bleiben, weil sich ihre Lebenslage infolge hohen Alters, durch Krankheit und dauernde Erwerbsunfähigkeit nie mehr ändern kann. Andere wieder erhalten Monatsbeihilfen nur vorübergehend, solange ihre Notlage anhält. Bei solchen zeitweisen Notständen treten wir im allgemeinen nicht gern mit Monatsunterstützungen ein, weil diese — wie die Erfahrung lehrt — auf den Empfänger demoralisierend wirken. Er gewöhnt und verläßt sich auf diese Hilfe und findet nicht mehr den Weg ins Leben, zur Arbeit und zum eigenen Unterhaltserwerb zurück. Wir müssen auch oft — so hart das vielleicht im Augenblick klingen mag — die Monatsbeihilfe entziehen, wenn zum Beispiel andere Wege, die Not zu beheben, vorhanden sind. Man kann also aus den Angaben der Statistik allein nicht folgern: „Jeder Monatsempfänger erhält durchschnittlich diesen oder jenen Betrag.“ Das ist nicht nur nach dem Vorhergesagten, sondern auch schon deshalb ein falscher Schluß, weil zu den Monatsunterstützungen oft noch viele andere Leistungen hinzutreten (Sonderbeihilfen, Kleidung, Mazzoth, Kohlen, Brot, Speisung, Lebensmittel, Hilfe für die im Haushalt lebenden Kinder usw.). Der Einzelfall kann nur nach eingehendem Studium beurteilt werden; nur dann kann man ermessen, um welche „Hilfe“ es sich handelt. Für die einmaligen Unterstützungen und die sonstigen geldlichen Aufwendungen treffen die gleichen Voraussetzungen zu, und zwar in erhöhtem Maße. So haben wir eine ganze Reihe von Fällen aufzuweisen, in denen eine Unterstützung überhaupt nicht in die Erscheinung tritt. Hier hat es sich vielfach nur darum gehandelt, eine Beratung oder Betreuung auszuüben. Solche Fälle erfordern große Aufwendungen an Zeit, Mühe und Arbeit; sie schaffen aber dem Hilfsbedürftigen Werte, die keiner Unterstützung in Geld, mag sie auch noch so hoch sein, gleichkommt. Geldmittel den in Not geratenen Menschen zu geben, ist im Augenblick manchmal notwendig, aber nie ist das die richtige Hilfe. Aufbauen, vorbeugen und heilen muß der Grundsatz einer sachlichen Fürsorge bleiben. Bei den jetzigen Wirtschaftsverhältnissen versagen leider mitunter alle Versuche dieser Art Hilfeleistung. Ganz besonders ist dies der Fall, wenn die Hilfesuchenden uns zu spät aufsuchen und ihre Angelegenheiten schon verfahren sind. Aber auch dem Hilfsbedürftigen, dem nur durch Unterstützung geholfen werden kann, verhelfen wir zu seinem Rechte, indem ihm alle Stellen, die in Betracht kommen, durch unser Eingreifen erschlossen werden. Die Beratung der Hilfsbedürftigen sowie die Bearbeitung der vorher angegebenen Möglichkeiten erfordern einen bedeutenden Teil unserer Kraft und Zeit. Die Werte aller dieser Hilfeleistungen übersteigen um ein Vielfaches die baren Aufwendungen für Unterstützungen einschließlich der sachlichen Kosten, Subventionen und dergleichen mehr. Diese nicht zu entbehrenden bedeutenden Werte, ohne die unsere Hilfsbedürftigen überhaupt nicht mehr existieren und leben könnten, müßte man eigentlich, um ein einigermaßen vollkommenes Bild unserer Fürsorgearbeit zu gewinnen, in Zahlen umsetzen und sie unseren Ausgaben zuschreiben. Aber diese Art der Fürsorge, die eingeweihte Kreise übrigens kennen und schätzen, läßt sich überhaupt in Zahlen nicht umsetzen und ausdrücken, auch schon deshalb nicht, weil viele Bedürftige uns nur einmal, andere wieder recht oft in Anspruch nehmen müssen. Es kann ein Fall mit 10 RM. einmalig als erledigt, ein anderer mit 100 RM. und mehr als lange noch nicht abgeschlossen gelten. Daher ist es nicht gut möglich, das gesamte Gebiet der Fürsorge in Ausgabezahlen zu zwängen.

Man hat versucht, gewisse Gruppeneinteilungen vorzunehmen, jedoch ohne befriedigendes Ergebnis. Es wurden etwa hundert Akten, die gerade in Bearbeitung waren, herausgegriffen, um festzustellen, wie man sie unter Berücksichtigung der angeführten Umstände statistisch verwerten könne. Die Prüfung hat gezeigt, daß kaum fünf Fälle als gleichartig anzusehen sind. Die Anzahl der Gruppen würde hiernach außerordentlich groß sein. Es kann also nur die Gesamtleistung für den Einzelfall maßgebend sein, Zahlen allein sagen nichts. (Fortsetzung folgt.)

Gemeindevertreter-Sitzung

am 2. Juli 1930.

Bericht von Dr. Rechnitz.

Der Vorsitzende J.-R. Peiser verlas zu Beginn der Sitzung die Einladung des R. J. F., Ortsgruppe Breslau, zu der Kundgebung gegen Pogromhetze am 3. Juli, den Antrag der Jüdischen Mittelstandshilfe auf Bewilligung eines weiteren Darlehens von 10 000 M. und eine Anfrage eines Verwandten von Oestreicher über die Verwendung des Kapitals der Oestreicher-Stiftung. Letztere beiden Eingänge sollen bei der Interpellation über die Wirtschaftsnot behandelt werden, deretwegen die heutige Sitzung einberufen worden ist.

Vorweggenommen werden die kleineren Vorlagen. Der Vorsitzende J.-R. Peiser berichtet zunächst über die Streitsache Claassenstraße. Es handelt sich darum, daß dem Nachbargrundstück zur Errichtung eines evangelischen Vereinshauses Gunstfensterrechte eingeräumt worden sind. Das Nachbargrundstück ist inzwischen auf eine Firma Koch übergegangen, die sich weigert, die Grunddienstbarkeit löschen zu lassen, obgleich die Errichtung eines evangelischen Vereinshauses nicht mehr in Frage kommt. An der Hand der Judikatur weist der Vorsitzende nach, daß der Nachbar zur Löschung verpflichtet ist. Auf seinen Antrag wird der Vorstand ermächtigt, Klage zu erheben. — Ueber den Antrag des Vorstandes, die gesamte Aenderung der Heizungsanlage im Grundstück Wallstraße 9 in diesem Jahre vorzunehmen und die Kosten, soweit sie den im Etat eingesetzten Betrag von 5000 M. übersteigen, im nächsten Etat unterzubringen, wird auf Vorschlag des Berichterstatters Walsch angenommen, weil die einheitliche Arbeit wirtschaftlicher ist. Im Anschluß daran teilt Dr. Boß mit, daß für die Badeanstalt bei dieser Abänderung auch noch kleinere hygienische Verbesserungen im Kostenbetrage von höchstens 500 M. geschaffen werden sollen. — Den Verwaltungsbericht trägt J.-R. Peiser vor. Es wird zur Kenntnis genommen, daß der frühere Leichenwärter Schwarz am 23. Mai 1930 gestorben ist, desgleichen am 4. Juni 1930 die verw. Frau Oberkantor Steifmann-Cerini. Mit besonderem Dank nimmt die Versammlung davon Kenntnis, daß die Eheleute Martin und Käte Lichtenstein, Graupenstraße 2/4, aus Anlaß der Geburt ihres Sohnes der Alten Synagoge eine kostbare silberne Thorakrone geschenkt haben.

Darauf erhält das Wort R.-A. Nothmann zur Begründung der Interpellation der Zionistischen Fraktion: „Was gedenkt der Vorstand zu tun, um der wirtschaftlichen Not der Gemeindemitglieder abzuhelfen." Zur Geschäftsordnung beantragt Herr Gins Verweisung in die geheime Sitzung, weil man sich freimütig über manche Mißstände äußern wolle. R.-A. Jacobsohn widerspricht dem Antrag, weil dadurch die beabsichtigte Wirkung auf die große Oeffentlichkeit verloren gehe. Nach weiterer Aussprache, an der sich Frau Ollendorff, J.-R. Peiser und R.-A. Jacobsohn beteiligen, erklärt Herr Gins, daß gegen das öffentliche Referat von R.-A. Nothmann nichts einzuwenden sei. Der Vorsitzende J.-R. Peiser erwidert, daß die liberale Fraktion noch heute positive Beschlüsse fassen will, um sofort helfen zu können, daß er aber auf Grund der Aussprache zunächst öffentlich verhandeln wolle. R.-A. Nothmann beginnt sein Referat mit dem Danke dafür, daß die Aussprache über die Interpellation so rasch ermöglicht worden sei. Was der Landesverband gegen die Wirtschaftsnot getan habe, befriedige nicht. Die Dringlichkeit ergebe sich aus dem Ausfall der Wahlen in Sachsen, durch antisemitische Vorgänge in Breslau, durch den Antrag auf Schaffung des numerus clausus in Baden und ähnliche Erscheinungen. Die Juden leiden nicht nur unter der allgemeinen Wirtschaftsnot, sondern unter einem besonderen Wirtschafts-Antisemitismus, der mit Behebung der Wirtschaftsnot nicht beendet ist. Systematisch wird der Mittelstand, an dem die Juden hauptsächlich beteiligt sind, aus dem Wirtschaftsleben ausgeschaltet. Redner verweist auf den Getreide-, Metall-, Holz- und Textilhandel. In der Großindustrie und der Landwirtschaft seien sie bereits vollständig hinausgedrängt. Die Konzernbildung und das Genossenschaftswesen tut das ihrige hierzu. Dazu kommt der Terror der Angestelltenschaft und die Rücksicht auf die Kundschaft, selbst bei jüdischen Arbeitgebern, so daß die jüdischen Angestellten, insbesondere die älteren, Arbeit überhaupt nicht mehr finden können. Mit welchen Mitteln können wir die völlige Proletarisierung der Juden verhindern? Es liege ihm fern, die Losung auszugeben, daß Juden nur jüdische Angestellte beschäftigen sollen, das sei ganz ungeeignet, aber jüdische Gemeinden und Organisationen hätten die Pflicht, jüdische Firmen in erster Linie zu beschäftigen und darauf zu dringen, daß diese von ihnen beschäftigten Firmen jüdische Arbeitskräfte einstellen. Hierin seien zwar bei der Gemeinde wesentliche Fortschritte erzielt worden, dagegen werde noch anderwärts, zum Beispiel beim Krankenhaus, Beate-Guttmann-Heim pp. gesündigt. Des weiteren sei eine Umschichtung der jüdischen Berufe erforderlich. Hierzu sei der von Auflösung bedrohte jüdische Arbeitsnachweis überaus wichtig. Aber auch die Förderung der Chaluzhilfe gehöre dazu, die junge Leute zur Landwirtschaft, auch für das Ausland, ausbilde. Dem Mittelstand müsse durch eine Kreditgenossenschaft in großem Verbande, tunlichst über das ganze Reich, mindestens aber über Preußen, geholfen werden. Das seien seine Anregungen, eine Patentlösung könne er natürlich nicht geben. Zur Prüfung der Anregungen beantrage er einen Ausschuß, bestehend aus Mitgliedern des Vorstandes und der Gemeindevertretung und aus prominenten Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens, zu bilden. — Der Vorsitzende J.-R. Peiser dankt Herrn R.-A. Nothmann für das ausgezeichnete Referat. Im Gegensatz zu seinem Standpunkt aber halten seine liberalen Freunde die Wirtschaftsnot für so dringend, daß sie in einer gestrigen Besprechung beim Wohlfahrtsamt mit allen Parteien, zu der leider Herr R.-A. Jacobsohn nicht erschienen sei, sofortige positive Vorschläge ausgearbeitet haben.

Frau Ollendorff erklärt noch, sie wollte mit dem Ausschluß der Oeffentlichkeit jede Beschämung der Armen vermeiden. Die Ausführungen von R.-A. Nothmann seien zwar sehr lichtvoll gewesen, hätten aber keine Mittel zur Abhilfe gezeigt. Dieselben Klagen hätte man in den letzten Wochen und Monaten in der Stadt, im Landtag, im Reichstag und überall gehört. Wichtiger als tiefgründige Reden sei aber die Hilfe für die Armen, bezüglich der gestern wichtige Beschlüsse gefaßt worden seien. Leider sei R.-A. Jacobsohn verhindert gewesen; er hätte sich aber durch R.-A. Nothmann vertreten lassen können, da auf der Einladung deutlich gesagt gewesen

---

Redaktionsschluß

für die August-Nummer am 10. August,
für die September-Nummer am 7. September.

sei, daß die Interpellation beraten werde. Alle Anregungen von R.-A. Rothmann seien bereits im Wohlfahrtsamt mit bestem Erfolge durchgeführt. Es bestände Arbeitsnachweis, Berufsberatung, produktive Fürsorge mit Berufsumschichtung, Mittelstandshilfe. Der Arbeitsnachweis bekäme demnächst den Fachbeirat aus prominenten Persönlichkeiten der Wirtschaft und arbeite nach Gewinnung einer besonders geeigneten Persönlichkeit jetzt mit großem Erfolge. Auch die körperlich und geistig geeigneten Auswanderer werden in jeder Weise unterstützt; besonderen Dank müsse sie hierbei dem Hilfsverein der Deutschen Juden aussprechen. Die Umschichtung sei recht schwierig, und sie stehe nicht an, offen zu erklären, daß die Arbeitslosenunterstützung hierbei hinderlich sei. Wie sie an einem typischen Falle darlegt, weigern sich die Jugendlichen einen anderen, zunächst schlechter bezahlten Beruf zu ergreifen, weil sie Arbeitslosenunterstützung bekämen. Die Vorschläge von R.-A. Rothmann bezögen sich auf lange Sicht. Wir wollen aber sofort Hilfe bringen; denn die Not sei so groß, daß wiederholt im Wohlfahrtsamt Verzweifelte ernstlich mit Selbstmord gedroht haben. Die meisten Hilfsbedürftigen wollen kein Geschenk, sondern nur Darlehen; denn jeder hofft, einmal das Geld zurückgeben zu können. Diese erfordern große Mittel, und wir müssen daher an anderen Stellen sparen. Daher werden dieses Jahr Beihilfen für Badereisen nicht mehr gegeben. Einen sehr großen Uebelstand habe R.-A. Rothmann überhaupt nicht erwähnt, nämlich die Wohnungsnot. In der gestrigen Beratung ist deswegen vorgeschlagen worden, das Kapital der Oestreicher-Waisenhaus-Stiftung zur Errichtung eines Wohnheimes für die arme Bevölkerung zu verwenden, allerdings müßte der Stiftungszweck zunächst geändert werden. Wenn das Wohlfahrtsamt nicht bloß der Kritik, sondern der Mitarbeit sicher wäre, wenn die Kritiker nur diese schwierigste wichtigste Tätigkeit der Gemeinde kennen lernen wollten, so würden sie ganz anderer Ansicht werden. Wir begrüßen die Aussprache über die Wirtschaftsnot auf das lebhafteste. Mit Recht ist gesagt worden, daß die Frage eine Frage der Erziehung ist zur Arbeit, zur Hilfe und zum Gemeinschaftsgefühl. — Herr Preuß, Vorsitzender des Ausschusses für produktive Fürsorge, legt als Mann der Praxis dar, wie wesentlich anders die Praxis sei als die Theorie des Herrn R.-A. Rothmann. Die produktive Fürsorge habe vor einiger Zeit Frauen und Jünglinge zur Beratung über ihre Berufsumschichtung eingeladen; aber jeder habe an jedem Berufe etwas auszusetzen gehabt. Die älteren Erwerbslosen werde man überhaupt nicht umschichten können. Die Arbeitgeber, die selbst schwer um ihr Brot zu kämpfen hätten, versagen bei der praktischen Hilfe, bisweilen allerdings auch unnötig, wofür Redner Beispiele gibt. Herr Danziger wünscht in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Krankenhauses, daß R.-A. Rothmann sich erst beim jüdischen Krankenhaus erkundige, ehe er unberechtigte Vorwürfe erhebe. Dr. Schlesinger vermißt in dem sehr interessanten Referat von R.-A. Rothmann jeden positiven Vorschlag. Solche seien gestern nach eingehender Beratung, an der seitens der zionistischen Partei niemand teilgenommen habe, beschlossen worden. Dabei ist gesagt worden, die Mitarbeiter und Beamten des Wohlfahrtsamtes möchten sich am liebsten in jeder Stunde hinsetzen und heulen, weil sie nicht wissen, wie sie den vielen Hilfsbedürftigen helfen sollen. (Sehr richtig!) Mit der theoretischen Abhandlung von R.-A. Rothmann werde den Armen bestimmt nicht geholfen. Wir müssen Geld schaffen, Geld und wiederum Geld! Es werde vielfach gesammelt; man dürfe aber das gesammelte Geld nicht verzetteln. Daß enorme Summen für Palästina gegeben werden, sei gewiß sehr schön, aber in der Zeit, wo unsere Brüder und Schwestern in Deutschland solche Not leiden, sollte man für Palästina nur das Notwendige geben. Er bitte die Mitglieder der zionistischen Partei, in diesem Sinne zu wirken. —R.-A. Lux stellt dankbar fest, daß die öffentliche Besprechung bisher niemanden gehindert habe, seine Meinung zu sagen. (Zurufe: Doch!) Er wendet sich gegen Frau Ollendorff, weil sie die sehr anerkennenswerte Tätigkeit des Wohlfahrtsamtes geschildert hätte, als wenn gegen dieses ein Vorwurf erhoben worden wäre, und gegen Dr. Schlesinger, der die Vorschläge von R.-A. Rothmann bemängelt habe, weil sie nicht für die Gegenwart, sondern nur für die Zukunft gelten, bis dahin aber die Leute verhungert sein würden. Die Zionisten sähen aber die Dinge unter größeren Ausblicken. Natürlich könnten diejenigen keine positiven Vorschläge machen, die nicht im Wohlfahrtsamte mitarbeiten. Er habe Verständnis für die seelische Not der Mitarbeiter im Wohlfahrtsamt; aber dann sollte man eben jüngere Kräfte hereinnehmen, die Lust und Nerven für die Arbeit hätten.

Herr Wolffsohn verteidigt die Ausführungen von Wonda in der Jüdisch-liberalen Zeitung, der nichts anderes verlange, als R.-A. Rothmann am Schlusse seines Referats, nämlich die seelische Stützung durch die Religion. Er warnt vor jedem fabrikatorischen Unternehmen der Gemeinde, das lediglich den schwerkämpfenden Gemeindemitgliedern Konkurrenz machen würde. Die Erfahrungen mit solchen Betrieben seien anderwärts nicht gut. Er begrüße es, daß in voller Oeffentlichkeit von dem Sprecher der konservativen Fraktion die zionistische Partei aufgefordert worden sei, das Geld für Palästina zur Linderung der Not in Deutschland zu verwenden. — R.-A. Jacobsohn weist demgegenüber darauf hin, daß der Palästinaaufbau etwas zu Wege gebracht hat, was allen Wohlfahrtsämtern nicht gelungen ist, nämlich die berufliche Umschichtung der Juden, und daß die Spender für Palästina deshalb in keiner Weise bei Spenden für die hiesigen wohltätigen und kulturellen Einrichtungen gegenüber den anderen Spendern zurückblieben, was die Spenderlisten ergäben. Er bedauere, daß die Interpellation als eine Parteisache angesehen werde; das sei nicht beabsichtigt gewesen, ebensowenig wie eine Kritik des Wohlfahrtsamtes; denn wir erkennen an, daß beim Wohlfahrtsamt enorm viel geleistet wird; aber wir stimmen mit Frau Ollendorff darin überein, daß noch mehr geleistet werden müsse. Aber dort kann naturgemäß nur an den Symptomen herumkuriert werden, nicht aber etwas getan werden, was die allgemeine Entwicklung aufhalte.

Nach weiterer Aussprache beantragt Herr Gins ein zinsloses Darlehen von 5000 M. an die Jüdische Mittelstandshilfe aus den Mitteln der produktiven Fürsorge zu geben zwecks Stützung von Existenzen aus dem Mittelstande. Geh.-Rat Goldfeld bittet, den Antrag wegen der Mittelbeschaffung in der geheimen Sitzung zu beraten. Angenommen wird der Antrag des Referenten R.-A. Rothmann, einen Ausschuß zu bilden aus Mitgliedern des Vorstandes und der Gemeindevertretung sowie hervorragenden Vertretern der Wirtschaft zwecks Beratung über örtliche und allgemeine Hilfsmaßnahmen.

In der Geheimen Sitzung wird nach Darlegung der Geldverhältnisse der Gemeinde das Darlehen von 5000 M. an die Jüdische Mittelstandshilfe bewilligt. Ferner wird beschlossen, Herrn Organisten Schäffer vom 1. Oktober 1930 ab als Beamten mit den vollen Bezügen seiner Gruppe anzustellen und den Dajan Herrn Rabb. Dr. Cohn auf sein Gesuch zum 1. April 1931 in den Ruhestand zu versetzen.

Ordentliche Generalversammlung der Israelitischen Kranken-Verpflegungs-Anstalt und Beerdigungs-Gesellschaft (Chewra Kadischa).

Die ordentliche Generalversammlung der Chewra Kadischa fand am Sonntag, den 29. Juni, vormittags 10½ Uhr, im großen Saale der Lessing-Loge hierselbst statt und war von zirka 140 Mitgliedern besucht.

Der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Adolf Danziger, eröffnete die Generalversammlung, dankte den Erschienenen und begrüßte den Kommissar der Synagogen-Gemeinde, Herrn Geheimrat Goldfeld, dem er auch für sein Interesse, das er den Wohltätigkeitsanstalten der Chewra Kadischa stets entgegenbringt, dankte. Herr Danziger stellte dann noch fest, daß die Einladung zur Generalversammlung ordnungsmäßig erfolgt ist, und daß auf Grund der veröffentlichten Tagesordnung Anträge aus dem Kreise der Mitglieder nicht gestellt worden sind.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung brachte sodann Herr Verwaltungsdirektor Levenbach den Verwaltungs- und Geschäftsbericht für die Jahre

1928 und 1929 zur Verlesung. Es ist aus dem Bericht insbesondere hervorzuheben, daß die Anforderungen, die an das Krankenhaus hinsichtlich der Aufnahme von Patienten gestellt werden, sehr große sind, so daß die Verwaltung gezwungen war, die Bettenzahl soweit wie möglich zu vermehren. Während das Krankenhaus im Jahre 1903 mit 120 Betten eröffnet wurde, kann dasselbe jetzt 350 Betten zur Aufnahme von Kranken zur Verfügung stellen. Hierdurch ist allerdings der für die Aufstellung von Betten in dem gegenwärtigen Krankenhausgrundstück verfügbare Raum bis aufs äußerste ausgenutzt, so daß eine weitere Vermehrung nur bei Ausführung eines Neubaues in Frage kommen könnte, an den jedoch bei der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage und wegen Mangel an Baumitteln vorläufig nicht gedacht werden kann.

Die Entwicklung des Krankenhauses wird auch dadurch beleuchtet, daß die Zahl der Patienten und der Verpflegungstage betrug:

im Jahre 1903:	708	Kranke mit	26 047	Verpflegungstagen
im Jahre 1926:	2735	„ „	64 480	„
im Jahre 1927:	3481	„ „	78 827	„
im Jahre 1928:	4109	„ „	93 933	„
im Jahre 1929:	4503	„ „	102 934	„

Als Folge der wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Zahl der selbstzahlenden Patienten der I., II. und III. Klasse zurückgegangen, während die Verpflegungstage für Krankenkassenmitglieder, Freiaufnahmen und Wohlfahrtspatienten eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren haben. Das Krankenhaus war in der zweijährigen Berichtsperiode durchweg gut belegt; es muß festgestellt werden, daß sich unser Krankenhaus dank der hervorragenden Tätigkeit seiner Aerzte und der pflegerischen Fürsorge durch die Schwestern, nicht zuletzt aber auch wegen seiner vorzüglichen Einrichtungen allgemeiner Beliebtheit in den weitesten Kreisen der Bevölkerung erfreut. Daß man im Krankenhause auch bestrebt ist, den heiligen Aufgaben gegenüber den armen jüdischen Kranken weitgehendst gerecht zu werden, beweist der in dem Verwaltungsbericht hervorgehobene Umstand, daß die Zahl der für arme jüdische Kranke geleisteten Verpflegungstage im Jahre 1928 8882 und im Jahre 1929 10 936 betrug. Das Krankenhaus war bemüht, seine Einrichtungen weiter auszubauen und hatte in der Berichtsperiode einen besonderen Kindersaal unter Leitung von Herrn Professor Dr. Aron und eine Station für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke unter Leitung von Herrn Dr. Miodowski eingerichtet, die gut belegt sind. Der Bericht hebt die segensreiche Einrichtung des Saales für kranke Kinder hervor, vergißt aber auch nicht darauf hinzuweisen, daß die Kinderkrankenpflege außerordentlich hohe Kosten verursacht und bedeutende Zuschüsse erfordert.

Mit inniger Dankbarkeit verzeichnet der Bericht die hochherzige, von wahrer Menschenliebe getragene Förderung, die dem Krankenhause durch den edlen Wohltäter, Herrn Lucius N. Littauer, auch in der verflossenen Berichtsperiode zuteil geworden ist. Wenn bereits in der Generalversammlung 1928 auf die Errichtung des Röntgeninstituts „Nathan-Littauer-Stiftung" hingewiesen wurde, so betont der Bericht jetzt, daß Herr Littauer nach erfolgter endgültiger Abrechnung über die Kosten des Instituts die Gesamtkosten für Bau und Einrichtung, die sich auf rund 285 000 Mark stellten, in voller Höhe übernommen hat. Der Vorstand des Krankenhauses hatte die große Freude, Herrn Littauer bei einem persönlichen Besuche im Mai 1929 seine innige Dankbarkeit für die hochherzige Stiftung des Röntgeninstituts aussprechen zu können. Eine außerordentliche Genugtuung bedeutete es aber auch für das Krankenhaus, daß Herr Littauer bei dieser Gelegenheit sich in anerkennenswertester Weise über die Gesamteinrichtungen des Krankenhauses äußerte und der Verwaltung sein weiteres hohes Wohlwollen zusicherte. Dankbar verzeichnet der Bericht, daß Herr Littauer kurze Zeit nach seinem Besuche dem Krankenhause 29 000 Mark für die Beschaffung von 100 mg Radium-Element einschließlich eines modernen Instrumentariums und ferner eine große Spende für die Anschaffung einer Röntgenbibliothek zur Verfügung stellte. Auch diese hochherzigen Zuwendungen des edlen Menschenfreundes bedeuten für das Krankenhaus wichtige Hilfsmittel zur Erfüllung seiner heiligen Aufgaben im Dienste der leidenden Menschheit.

Der Verwaltungsbericht erwähnt noch die sonstigen vielen Verbesserungen, die im Laufe der Berichtsperiode bei den Einrichtungen des Krankenhauses getroffen werden konnten.

Die umfangreiche ärztliche Tätigkeit in den Polikliniken, in denen viele Tausende von unbemittelten Patienten ohne Unterschied der Konfession unentgeltlich ärztlichen Rat gefunden haben, wie auch die Tätigkeit der Unfallstation dürfen nicht unerwähnt bleiben. Ganz besonders ist aber die segensreiche Wirksamkeit der Chewra Kadischa in der Stadtkrankenpflege hervorzuheben, da hier zirka 400 arme jüdische Familien unentgeltlich ärztliche Behandlung, Medikamente und sonstige Heil- und Stärkungsmittel für Rechnung des Krankenhauses erhalten.

Ein treffendes Bild über die fortschreitende Entwicklung des Krankenhauses zeigen auch die Ziffern des Rechnungsabschlusses, die noch im Jahre 1927 sich auf 878 000 Mark stellten, jedoch im Jahre 1929 auf 1 992 000 Mark gestiegen waren. Leider reichen die Einnahmen des Krankenhauses nicht aus, um die stets steigenden Ausgaben in der Fürsorge für die Kranken zu decken, so daß die Verwaltung das Jahr 1929 mit einem Fehlbetrage von 89 977 Mark abschließen mußte. Im Zusammenhang hiermit wird hervorgehoben, daß die dem Krankenhause zur Deckung der notwendigen Zuschüsse erfließenden Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen und Spenden in Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Not leider dauernd zurückgehen. Das Krankenhaus muß aus allen diesen Gründen bestrebt sein, seine direkten Einnahmen nach Möglichkeit zu steigern, und dies ist nur bei einer starken Belegung der Anstalt möglich. Sehr erfreulich ist deshalb die allgemeine Beliebtheit des Jüdischen Krankenhauses, die es mit sich bringt, daß alle Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied des Glaubens seine Hilfe gern in Anspruch nehmen. Auch die Belegung des Krankenhauses mit Mitgliedern der Krankenkassen bedeutet für die Aufrechterhaltung des Betriebes eine unbedingte Notwendigkeit.

Der Verwaltungsbericht gedenkt ehrend des Heimganges des Vorstandsmitgliedes und stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Martin Fraenkel, der am 3. August 1928 aus dem Leben geschieden ist. Herr Fraenkel hat mit unermüdlicher Hingabe der Verwaltung des Krankenhauses unschätzbare Dienste geleistet und wurde dies von den in der Generalversammlung anwesenden Mitgliedern durch Erheben von den Sitzen dankbar anerkannt. An Stelle des Herrn Martin Fraenkel ist Herr Siegfried Freudenthal durch Ersatzwahl in den Vorstand gewählt worden, der sich den ihm obliegenden Pflichten, insbesondere in seiner Eigenschaft als Mitglied der Beerdigungs-Kommission in aufopferungsvollster Weise bisher gewidmet hat.

Der Verwaltungsbericht gedenkt noch der Trauer um den dahingeschiedenen Herrn Justizrat Hirschberg, durch dessen Heimgang die Anstalt den Verlust eines aufrichtigen Förderers und Freundes erlitten hat.

In dem Bericht wird dann auch ein Freudenfest der Anstalt anläßlich des 70. Geburtstages seines Vorsitzenden, Herrn Adolf Danziger, erwähnt. Herr Danziger, der seit vielen Jahren dem Vorstand angehört, wurde nach dem Heimgange des unvergeßlichen Eduard Sachs zum Vorsitzenden des Vorstandes gewählt und hat sich seitdem mit unermüdlicher Hingabe und rastlosem Eifer den Interessen des Krankenhauses und der diesem angeschlossenen Zweiganstalten gewidmet. Bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen sind Männer, die sich dem öffentlichen Wohl mit voller Kraft widmen können, leider sehr selten, und so kann man den in dem Verwaltungsbericht geäußerten Wunsche nur beistimmen, daß Herr Danziger seiner segensreichen Tätigkeit noch recht viele Jahre erhalten bleiben möge.

Der Bericht spricht dann weiter noch sämtlichen am Krankenhause tätigen Aerzten, Beamten, Schwestern und Angestellten die dankbare Anerkennung des Vorstandes aus.

Im Zusammenhang hiermit wird des 25jährigen Jubiläums des Herrn Geheimrats Dr. Rosenstein als Primärarzt der gynäkologischen Abteilung in ehrender Weise gedacht.

Bemerkenswert ist auch die Feststellung des Berichtes, daß im Krankenhause durch Vereinbarung mit dem Jüdischen Schwesternheim jetzt wieder eine Anzahl junger Lehrschwestern eingestellt sind, die einen Nachwuchs an jüdischen Schwestern sowohl für das Krankenhaus, wie für die Privatpflege in der Stadt sichern.

Der Dank des Vorstandes für die geleisteten Dienste erstreckt sich nach dem Bericht auch auf die in der sozialen Krankenhausfürsorge und in der wirtschaftlichen Kontrolle auf den Stationen ehrenamtlich tätigen Damen sowie auch auf den aufsichtsführenden Rabbiner Herrn Dr. Cohn, der sich auch um die Seelsorge für die jüdischen Patienten sehr verdient macht.

Schließlich wird in dem Bericht auch den Herren der Achtzehn-Männer-Vereinigungen und den ehrenamtlich im Beerdigungswesen tätigen Damen für das segensreiche Wirken im Interesse der Gemeindemitglieder der Dank des Vorstandes ausgesprochen.

An den Bericht über das Krankenhaus schließt sich ein kurzer Bericht über die Entwicklung der Altersversorgungsanstalt und des Siechenhauses an, aus dem hervorgeht, daß diese Anstalten den ihnen obliegenden Aufgaben im Rahmen der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel in vollem Umfange entsprechen. Bedauerlich ist, daß sowohl der Altersversorgungsanstalt, wie dem Siechenhause die Mittel für eine bauliche Erweiterung fehlen und daß, da alle Plätze besetzt sind, zahlreiche Aufnahmegesuche von hilfsbedürftigen Glaubensgenossen nicht berücksichtigt werden können. Sowohl in der Altersversorgungsanstalt, wie im Siechenhause würden durch Ausbau der Dachgeschosse eine Anzahl neuerer Zimmer gewonnen, die im Rahmen der gegenwärtigen Verwaltung mit bewirtschaftet werden könnten. Leider wird die Durchführung dieser Maßnahmen beider Anstalten aus eigenen Mitteln vorläufig nicht möglich sein. In dem Bericht über die Altersversorgungsanstalt weist der Vorstand noch darauf hin, daß die Eheleute Direktor Boß nach 31jähriger Wirksamkeit gegen Ende dieses Jahres in den wohlverdienten Ruhestand treten und mit Recht wird dem Ehepaar Direktor Boß der Dank des Vorstandes für erfolgreiche und hingebungsvolle Verwaltung ihres Amtes ausgesprochen.

Der Verwaltungsbericht schließt mit dem Hinweis darauf, daß es dem Vorstande in der verflossenen Berichtsperiode doch möglich gewesen ist, weiter an der Beseitigung der durch die Kriegszeit und die Inflationsjahre hervorgerufenen Schäden und gleichzeitig an der Verbesserung der Einrichtungen der Anstalten in erfolgreicher Weise zu arbeiten, so daß unser Krankenhaus seinen hohen Ruf, an der Spitze der Breslauer Krankenhäuser zu stehen, aufs neue befestigen konnte. Wenn zum Schluß des Berichts die im Krankenhause geübte Fürsorge für Patienten ohne Unterschied der Konfession als erfolgreiches Kampfmittel gegen den Antisemitismus bezeichnet wird, so kann dem nur zugestimmt werden.

Dem Verwaltungsbericht wurde von der Generalversammlung am Schluß der Verlesung durch lebhaften Beifall zugestimmt, und nach dem Bericht der Rechnungsprüfer wird dem Vorstande Entlastung erteilt.

Es folgt sodann die Wahl von sechs Vorstandsmitgliedern an Stelle der ausscheidenden Herren: Josef Deutsch, Dr. Paul Schottländer, Mendel Hoffmann, Eugen Perle, Meyer Koppenheim, Siegfried Freudenthal. Das Ergebnis der Wahl wird dahin festgestellt, daß alle vorgenannten Herren fast einstimmig wiedergewählt worden sind.

Die Generalversammlung verlief in harmonischer Weise und konnte von dem Herrn Vorsitzenden bereits kurz vor 12 Uhr mittags mit dem Dank des Vorstandes an die Erschienenen geschlossen werden.

Eine Kundgebung gegen Ehrabschneiderei und Pogromhetze

veranstaltete am 3. Juli 1930 der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Breslau, in der „Lessing-Loge". In der trotz der großen Hitze gut besuchten Versammlung stellte der Vorsitzende des Landesverbandes Niederschlesien, Kamerad Dr. Ernst Rechnitz, in seiner Begrüßungsansprache gegenüber die großen Verdienste des in der Versammlung anwesenden Bundesführers Dr. Leo Löwenstein, des genialen Erfinders und Organisators des allen Kriegsteilnehmern bekannten Schallmeßverfahrens, mit den „Heldentaten" des Friedens-Reserve-Offiziers Frick, zur Zeit Innenminister in Thüringen, in Pirmasens und die Kriegsleistungen der Kameraden im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, der bekanntlich als Mitglieder nur Frontsoldaten aus dem Gefahrenbereiche oder Verwundete aufnimmt, mit den verhetzten Jugendlichen der nationalsozialistischen Arbeiterpartei, die nie einen Schuß gehört haben.

Alsdann sprach der Bundesvorsitzende, Kamerad Dr. Löwenstein, der eben aus der Grenzmark Oberschlesien gekommen war. Er wies auf die Gefahr des Nationalsozialismus hin, welcher die Bevölkerung spaltet, statt sie zu einen, was besonders bedauerlich im Grenzgebiete sei, schilderte die Pogromhetze, die allerdings in bekannter „Ehrlichkeit" nicht direkt betrieben werde, und beleuchtete schließlich die „Kriegstaten" der Führer Frick, Göbbels u. a., die demnach besser täten, den Mund zu halten, als andern Kriegsdrückerei vorzuwerfen.

Hierauf hielt Kamerad Dr. Ernst Fraenkel ein groß angelegtes Referat über die politische Lage. Er ging auf die inneren Gründe für das Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung ein. Diese sei hervorgerufen durch die nationale Not unseres Vaterlandes, wobei die Jugend die Vorkriegszeiten zurückerträume, durch die soziale Not der früher in Verwaltung, Wirtschaft und Organisation führenden Stände, die den früheren Zustand naturgemäß wieder erstreben, notfalls durch Umsturz, und durch die allgemeine Wirtschaftsnot, welche stets den Parteien die Masse der Stimmen zuführt, welche unverantwortlich unhaltbare Versprechungen machen. Gegenüber der Gefahr einer solchen Verwirrung des politischen Lebens forderte der Redner nicht nur Aufklärung und Eintritt für die eigene Ueberzeugung, sondern auch Verantwortungsgefühl jedes Einzelnen. An die Arbeitgeber richtete er beherzigenswerte Mahnungen um Verständnis für die Arbeitnehmer. Schließlich forderte er von seinen jüdischen Glaubensgenossen, daß sie bei dem Ernst der Zeit zusammenstehen und nicht durch Zwietracht sich selbst zerfleischen.

Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die in den Landesverbänden Niederschlesien und Oberschlesien des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten vereinigten ehemaligen Frontsoldaten des deutschen Heeres und mit ihnen alle jüdischen Männer und Frauen dieser Gebiete erheben Einspruch gegen die immer stärker werdende Hetze gegen uns deutsche Juden. Wir haben in Krieg und Frieden für unser Deutsches Vaterland unsere Pflicht getan wie jeder Andere. Wir können daher von unseren Mitbürgern verlangen, daß sie unsere Ehre und unsere Rechte genau so achten, wie die eigenen. Gerade von unserem schwer ringenden Grenzlande aus gesehen, erfordert es das Wohl unseres Vaterlandes, daß seine wertvollen Kräfte, und zu diesen rechnet sich mit Stolz auch das deutsche Judentum, nicht gehemmt und lahmgelegt werden. Wir weisen hin auf die unwahren Agitationsreden, die um so verbitternder wirken, als sie auch von hoher amtlicher Stelle, die eigentlich zu unparteiischer Amtsführung verpflichtet ist, gehalten werden, und die nur einen Teil der maßlosen, aus Parteiinteresse geübten Volksverhetzung bilden, die sogar vor einigen Tagen zu einer direkten Drohung mit „Judenpogrom" in einem maßgebenden Blatte der Partei des betreffenden Ministers führte.

Demgegenüber erwarten und fordern wir, daß die für das Wohl unseres Vaterlandes verantwortlichen Stellen und alle von dieser Verantwortung erfüllten deutschen Männer und Frauen eingedenk der Mahnung zur Einigkeit unseres Führers in Krieg und Frieden, der heute unser Reichspräsident ist, diesen Kampf mit niedrigen Mitteln von sich weisen und alles tun, um die aufs äußerste gefährdete innere Geschlossenheit unseres Grenzlandes und unseres gesamten deutschen Vaterlandes zu erhalten."

Primärarztjubiläum

Herr Geheimer Sanitätsrat Dr. Moritz Rosenstein feierte am Dienstag, den 1. Juli d. J., sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Primärarzt der gynäkologisch-geburtshilflichen Abteilung am Israelitischen Krankenhause. Als langjähriger Assistent des verstorbenen Gynäkologen, Herrn Professor Dr. Ernst Fraenkel, und sodann als Inhaber einer viel besuchten Privatklinik tätig, wurde ihm am 1. Juli 1905 als Nachfolger seines Lehrers Professor Fraenkel die Leitung der damals noch kleinen gynäkologischen Station am Israelitischen Krankenhause übertragen. Hier hat er mit unermüdlicher Arbeitskraft eine von hohem wissenschaftlichen Geist und humanistem Empfinden getragene Tätigkeit entfaltet und die Abteilung dank seiner hervorragenden Kunst als Arzt und Operateur zu stets wachsender Entwicklung gebracht. Wenn das Jüdische Krankenhaus bereits nach verhältnismäßig kurzer Zeit auf seinem Gelände an der Hohenzollernstraße ein besonderes Gebäude für die geburtshilflich-gynäkologische Abteilung verbunden mit der Augenstation errichten und diesen Erweiterungsbau im Jahre 1914, kurz vor Ausbruch des Weltkrieges, glücklich vollenden konnte, so war dies sicherlich in erster Reihe dem weit verbreiteten ärztlichen Rufe und dem hohen Ansehen des Herrn Geheimrat Rosenstein zu verdanken. Auch bei der Errichtung und Ausstattung dieses Neubaues hat der Jubilar durch seinen sachverständigen Rat und sein hohes künstlerisches Empfinden der Verwaltung unschätzbare Dienste geleistet. Herr Geheimrat Rosenstein hat sich seinem ärztlichen Berufe stets mit Treue und Hingabe gewidmet. Den Kranken war der Jubilar ein stets bereiter und mit segensreichem Erfolge arbeitender Helfer, seinen Assistenten ein vorbildlicher Lehrer und väterlicher Freund, seinen Schwestern und Angestellten ein gütiger und gerechter Vorgesetzter und aufrichtiger Gönner. Sein wohlwollendes Interesse für die jüdischen Schwestern hat Herr Geheimrat Rosenstein auch anläßlich seines Jubiläums erneut dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er die von ihm seinerzeit zum Andenken an seine heimgegangene Gattin, Frau Ellen Rosenstein geb. Ebstein, errichtete Stiftung verdoppelt und so das Stiftungskapital auf 4000 Mark erhöhte. Die Zinsen dieses Stiftungskapitals finden nach seiner Bestimmung als Beihilfen zu Erholungsreisen für die jüdischen Schwestern des Krankenhauses Verwendung. Da Herr Geheimrat Dr. Rosenstein bereits vor einiger Zeit zum Ehrenmitglied der Israelitischen Kranken-Verpflegungs-Anstalt ernannt wurde, so hat der Vorstand anläßlich des jetzigen Jubiläums beschlossen, der vorbezeichneten Stiftung gleichfalls 2000 Mark zu überweisen und die Stiftung fernerhin auf die Namen Geheimrat Dr. Moritz und Frau Ellen Rosenstein geb. Ebstein zu führen. Hierdurch wurde das Kapital der Herrn Geheimrat Dr. Rosenstein so sehr am Herzen liegenden Stiftung für die vorbezeichnete Zweckbestimmung auf 6000 Mark erhöht und Herrn Geheimrat Dr. Rosenstein soll zeitlebens das Vorschlagsrecht für die Vergebung der Zinsen zustehen. Mit dieser schönen Stiftung hat sich Herr Geheimrat Dr. Rosenstein die dankbare Anerkennung der jüdischen Schwestern des Krankenhauses für immer gesichert.

Zu Ehren des Jubilars fand am 1. d. M., mittags 12 Uhr, im Sitzungssaale des Krankenhauses eine schlichte Feier statt, an der der Vorstand und sämtliche Aerzte des Krankenhauses, Herr Geheimrat Goldfeld als Kurator der Anstalt, die früheren Assistenten und einige Freunde des Jubilars teilnahmen. In den hierbei gehaltenen Ansprachen kam die aufrichtige Anerkennung und die dankbare Verehrung, deren sich der Jubilar allenthalben erfreut, in herzlichster Weise zum Ausdruck.

Möge Herrn Geheimrat Dr. Rosenstein, dessen hoher ärztlicher Kunst zahllosen Mitgliedern unserer Gemeinde Hilfe und Heilung verdanken, noch viele Jahre ungebrochener Kraft und Frische beschieden sein.

Jüdische Persönlichkeiten in und aus Breslau ז"ל

Von Rabb. Dr. Heppner, Gem.-Archivar.

(Fortsetzung.)

Oberndorf Benjam. Moses, Besitzer einer Fischbeinfabrik, ein reicher und angesehener Mann, verheir. mit Malke Zuckermann, einer Tochter des Urgroßvaters des Sem.-Doz. Dr. Bened. Z., wurde 1747 geboren und starb hier am 18. Tebeth 1818 (beerd. Claassenstraße). Er war Inhaber der Stamm-Nr. 71, einer der Angesehensten in der II. Brüder-Gesellschaft und von 1771—1800 Mohel; sein Mohelbuch (430 Eintragungen) befindet sich im Archiv der Syn.-Gem. (Gem.-Akt. und Bresl. Gem.-Blatt 1925, 5).

Oelsner Mordechaj (Marcus), Rabb. in Festenberg, starb in Breslau im Alter von 77 Jahren am 8. Ijar 1842 und ruht auf dem Friedhof Claassenstraße Nr. 1333; sein Bruder Alexander (Seuder) war um 1800 im Vorstand der J. K.-V.-A. und sein Sohn Baruch Rabb.-Ass. in Kurnik (Pos.) und von zirka 1817 bis zu seinem Tode (12. Ijar 1849) in Landsberg O.-S. Dieser war mit dem Breslauer Rabbi Salomon Tiktin verwandt oder befreundet; denn die Verlobung des spät. Landrabb. Gedalje Tiktin (am 3. Ijar 1829) mit Mirjam Bornstein aus Lenczyce fand in Landsberg bei Bar. Oelsner statt, und die Verlobungspakten sind von diesem geschrieben und mitunterschrieben. Ein Sohn von Bar. Oelsner war David (geb. in Schwersenz (Pos.) im Hause seines Großvaters, des Borst. Samuel b. Pinkus am 23. Siwan 1820, verh. mit Rahel Baginsky und gest. in Breslau am 1. Cheschwan 1871), ein frommer und gelehrter Mann, der gut Hebr. schrieb und dichtete und wie sein Vater viele Jahre (1849—71) als Mohel in Schlesien tätig war. In seinem Mohelbuche, das seine Schwiegertochter, Frau Max Oelsner-Breslau, eine Urenkelin des bekannten Rabbi Joske Spiro-Kurnik und Hohensalza, uns freundl. zur Verfügung gestellt hat, befinden sich 128 Eintragungen von s. Vater und 200 von ihrem Br. Ludw. Oelsner, Lehrer in Gleiwitz und später in Frankfurt a. M., Vf. von „R. Sabbathai Bassista und sein Prozeß" (Leipz. 1858) und „Schles. Urkunden" (1864) gehörte dieser Familie Oelsner an.

Oliven Dr. Albert, Geh.-Rat, bekannter Psychiater, geb. 1860 in Breslau als Sohn von Jakob Oliven und gest. in Berlin am 7. 10. 1921.

Ollendorff Isidor, Justizrat, einer der besten Männer der jüd. Gem. und Stadt Breslau, ein „unantastbarer Charakter von lautester Gesinnung, voll Menschenfreundlichkeit und Herzensgüte", wurde am 12. 12. 1855 in Neumarkt als Sohn des aus Rawitsch stammenden Kaufm. Gustav O. geboren, studierte hier und in Berlin, ließ sich in Breslau als R.-A. nieder und starb hier am 16. 12. 1911. Er war seit 1890 Stadtverordneter und seit 1894 Repräsentant der Gemeinde. Am 25. 12. 1887 verheir. er sich mit seiner Base Paula Ollendorff aus Kostenblut, die ebenfalls in unserer Stadt und Gemeinde verschied. Ehrenämter bekleidet und deren große Verdienste anläßlich der Vollendung ihres 70. Lebensjahres am 18. 5. 1930 allgemein gewürdigt und anerkannt wurden; ein Sohn von ihnen ist der Magistratsrat a. D. Dr. Friedr. Ollend., Leiter der Zentralwohlfahrtsstelle d. deutsch. Juden in Berlin (Aktenst. im Gem.-Archiv).

Oschinsky Theodor, einer der verdienstvollsten Juden Breslaus, wurde am 7. 11. 1844 geb. und starb hier am 25. Tammus 1907; er bekleidete eine ganze Reihe von Aemtern, war Mitglied d. Repräsentanten und des Vorst. d. J. K.-V.-A. und gehörte den verschiedensten Kommissionen und Stiftungen an. Eine Tochter von ihm ist an den früh. Krotoschiner Rabbiner Dr. Heinrich Berger (jetzt in Berlin) verheiratet.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen der Schles. Auswanderer-Beratungsstelle, Breslau, Friedrichstraße 3.

Steigende Auswanderung aus Schlesien. Die überseeische Auswanderung aus Nieder- und Oberschlesien hat in den letzten Monaten eine starke Zunahme erfahren. Seit dem September 1929 wurde in keinem Monat die Zahl hundert erreicht. Im Januar 1930 wurden 88 gezählt, im Februar 61, im März hingegen 115 und im April dieses Jahres 147.

Ein großes Textilunternehmen in Aegypten. Um sich von der vorwiegend englischen Einfuhr von Webwaren unabhängig zu machen, ist im Nillande die Begründung eines bedeutenden Fabrikunternehmens geplant, und die ägyptische Regierung fördert durch die Banque Misr das Unternehmen, dessen Bauten gegen Ende 1930 vollendet sein dürften. Wie die Auswandererberatungsstelle in Breslau 5 erfährt, werden dabei eine Anzahl deutscher Fachkräfte Verwendung finden.

Kinderfest im Kurgarten

Bei herrlichstem Sonnenschein versammelten sich am 2. Juli, nachmittags um ½4 Uhr, am Reichspräsidentenplatz zirka 500 hilfsbedürftige Kinder, davon etwa 95 jüdische, um auf Einladung des Herrn Seiffert mit einer Kapelle an der Spitze den Weg nach dem Kurgarten zu nehmen. Für die Kleinkinder, denen das Laufen in der Hitze zu beschwerlich gewesen wäre, hatte Herr Seiffert in vorsorglicher Weise einen Lastwagen zur Verfügung gestellt. Der Zug wurde von zwei Onkels begleitet, die schon auf dem Wege für Unterhaltung sorgten. Nach dem Eintreffen wurden die Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirtet, es folgten dann Gesellschaftsspiele, Kasperletheater und Umzüge, bei denen die Kinder zum Teil als Märchenfiguren verkleidet wurden. Die Freude der Kleinen war unbeschreiblich. Trotz der großen Anzahl von Kindern herrschte dank der umsichtigen Leitung und der Hilfe einiger Jugendlicher die denkbar größte Ordnung. Zum Abendessen wurden den Kindern Würstchen mit Brötchen und Getränken gereicht. Hierbei wurden unsere jüdischen Kinder in anerkennenswerter Weise rituell versorgt. Bei Beginn der Dämmerung fand ein Fackelzug statt, der die allgemeine Begeisterung der Kinder hervorrief. Gegen ¾10 Uhr abends neigte sich das wohlgelungene Fest seinem Ende zu.

Ganz besonderer Dank sei Herrn Seiffert ausgesprochen, der in großzügiger Weise dieses gelungene und schöne Kinderfest für die hilfsbedürftigen Breslauer Waisen aller Konfessionen veranstaltet hat. Die Zufriedenheit und das Glück in den Augen der Kinder wird Herrn Seiffert sicherlich für die Kosten und Mühe, die ihm das Fest bereitete, reichlich entschädigen.

Nachruf!

Durch das am 10. Juli 1930 erfolgte Hinscheiden des Herrn

Dr. med. Albert Elsasser

hat unser Jüdisches Wohlfahrtsamt einen schweren Verlust erlitten. Der Dahingeschiedene hat in unseren Ausschüssen Vorbildliches geleistet durch seine reichen ärztlichen Erfahrungen, durch seine hohe Menschlichkeit und durch seine unermüdliche Arbeitsfreude.

Mit uns trauern die Schützlinge unseres Amtes, denen er ein verständnisvoller Berater und gütiger Helfer war.

Wir werden dieses aufrechten Menschen, dieses treuen Mitarbeiters immerdar gedenken.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.
Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Dienstjubiläum

Am 1. Juli d. J. konnte Frl. Hedwig Wolff auf eine dreißigjährige erfolgreiche Tätigkeit als Erzieherin der Mädchen im Israelitischen Waisenhaus, Gräbschener Straße, zurückblicken. Es war ihr vergönnt, in Gesundheit und Frische bis zum heutigen Tage ihr Amt auszuüben. Frl. Wolff hat an vielen hilfsbedürftigen und verwaisten Mädchen Mutterstelle vertreten, von denen ein großer Teil noch heute und speziell an dem Tage ihres dreißigjährigen Amtsjubiläums ihrer mit Liebe und Anhänglichkeit gedacht hat. Die Zeitverhältnisse zwangen, von einer größeren Feier abzusehen, und der Tag wurde nur im engen Kreise von Freunden und Zöglingen festlich begangen. Sie alle wünschten, daß Frl. Wolff ihnen noch lange in Gesundheit erhalten bleiben möge.

Rabbiner Dr. Moritz Peritz — Liegnitz

ist am 11. Juli 1930 im Alter von 74 Jahren verstorben. Mit der Gemeinde Liegnitz, an der der Verstorbene 46 Jahre lang als Seelsorger in vorbildlicher Weise gewirkt hat, trauert die Judenheit Deutschlands um diesen großen jüdischen Gelehrten und edlen Charakter.

Die goldene Hochzeit

feierte am 5. Juli 1930 der Rentner Salomon Nelken und seine Ehefrau Ida geb. Nelken, Neue Graupenstraße 16; der Jubilar ist Mitglied des Vorstandes der Sklower Synagoge.

Den 80. Geburtstag

feierte am 19. Juni 1930 Frau Henriette Simon geb. Rose, Neudorfstraße 99.

Den 75. Geburtstag

feiert am 24. Juli Herr Moritz Tichauer, Schmiedebrücke 60.

Den 75. Geburtstag

feiert am 1. August 1930 Herr Gustav Wolff, Kirschallee 35.

Ein unersetzlicher Verlust hat unsere Gemeinde betroffen

Am 11. Juli 1930 verschied nach kurzem schweren Leiden, bis zum letzten Atemzuge für uns tätig, unser lieber, guter, von allen verehrter geistiger Führer und Lehrer,

Herr Rabbiner Dr. Moritz Peritz

Nestor der Rabbiner Schlesiens

im Alter von 74 Jahren.

Sein ganzes Leben war dem Ehrendienste für das Judentum gewidmet. Mit echtem jüdischen religiösen Empfinden, mit großem Verständnis für die Aufgaben der Gemeinschaft, mit gründlichem reichen Wissen, mit vorbildlicher Pflichttreue und unermüdlicher Arbeitsfreudigkeit hat er in 46 Jahren seiner Tätigkeit in unserer Gemeinde gewirkt.

Seiner Persönlichkeit, die er stets in den Dienst der Sache gestellt hat, ist weitaus das Meiste zu danken, was zur Festigung des religiösen Lebens in unserer Gemeinde in Erscheinung trat. Er hat seinen Standpunkt stets entschieden vertreten. Aber er hat zu jeder Zeit die Objektivität und Unparteilichkeit zu wahren gewußt und mit der Freundlichkeit seines Wesens Gegensätze auszugleichen vermocht.

Der Seelsorger und selbstlose treue Freund, der Edelsten einer bleibt uns dauernd unvergessen.

Liegnitz, den 16. Juli 1930.

Der Vorstand u. die Repräsentantenversammlung der Synagogengemeinde Liegnitz

Jablonski. Pick.

Die Trauerfeier hat am Dienstag, den 15. Juli 1930 nachmittags 3½ Uhr in der Synagoge Bäckerstraße stattgefunden.

Amtliche Bekanntmachungen der Synagogengemeinde

Amtliche Bekanntmachung

Kartenausgabe 1930 im Gemeindehause, Wallstraße, von 9—13 Uhr

A. Synagogen:

Erneuerungszeiten: Umtausch der vorjährigen Karten:
Alte Synagoge: vom 4. bis einschl. 8. August.
Neue Synagoge: vom 11. bis einschl. 15. August.
Besondere Anträge sind schriftlich unter Beifügung der alten Karten zu stellen.

B. Zweiggottesdienste:

Alter Ritus.
Saal der Hermann-Loge:
18. und 19. August.
Saal II des Turnvereins Vorwärts:
20. und 21. August.

Neuer Ritus.
Konzerthaus großer Saal:
vom 25. bis einschl. 29. August.
Saal I des Turnvereins Vorwärts:
1. und 2. September.
Kammermusiksaal:
3. und 4. September.

Ermäßigungsanträge können nicht berücksichtigt werden.
Freikarten siehe besonderes Inserat.
Aufträge durch Fernsprecher können nicht ausgeführt werden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Vormerkung auf Zuteilung freigewordener Synagogenplätze.

Die Gemeindemitglieder, die einen Platz in den Synagogen zu mieten wünschen, haben den im Gemeindebüro (Kartenausgabe), Wallstraße 9, erhältlichen vorgeschriebenen Vordruck bis zum 15. August 1930 unter Angabe, in welcher Preislage sie Plätze zu mieten wünschen, ausgefüllt einzureichen. Die Neuvermietung von Plätzen erfolgt genau nach dem Eingang der Meldung. Alle früheren Anträge auf Zuteilung von Synagogenplätzen sind ungültig.

Diejenigen, deren Gesuche in früheren Jahren nicht berücksichtigt werden konnten, müssen in diesem Jahre den Antrag erneuern.

Wer der schriftlichen Aufforderung des Büros, zur Besprechung über die Zuteilung eines Platzes zu erscheinen, nicht Folge leistet, kann nicht berücksichtigt werden; es wird alsdann angenommen, daß der Betreffende seinen Antrag zurückzieht.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Zweiggottesdienste 1930

Anträge auf Freikarten sind bis zum 1. September 1930 unter Angabe des Ritus schriftlich einzureichen. Antragsformulare sind im Büro (Kartenausgabe) zu haben.

Wünsche für bestimmte Säle werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Ermäßigungsanträge werden nicht entgegengenommen, da Plätze in allen Preislagen in genügender Anzahl vorhanden sind.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Kultus-Steuer.

Wir bringen wiederholt in Erinnerung, daß es bei Anträgen auf Stundung, Ermäßigung oder Erlaß unbedingt erforderlich ist, diesem Antrag den Kirchensteuerbescheid oder den Mahnzettel beizufügen.

Ebenso müssen Lohnsteuerpflichtige ihrem Antrage eine Einkommenbescheinigung des vorangegangenen Jahres und bei Erwerbslosigkeit eine Erwerbslosenbescheinigung beifügen.

Anträge ohne vorstehende Unterlagen können wegen der erforderlichen Rückfragen nur mit großer Verzögerung erledigt werden.

Breslau, den 15. Juli 1930.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Sitzung der Gemeindevertretung

Mittwoch, den 2. Juli 1930, 20 Uhr,
Sitzungssaal Wallstraße 9, II.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Interpellation der zionist. Fraktion über Wirtschaftsnot.
3. Klagesache Claassenstraße.
4. Umbau Heizungsanlage Wallstraße.
5. Verwaltungsbericht.

Geheime Sitzung:
3 Vorlagen.

Der Vorsitzende der Gemeindevertretung.
Peiser, Justizrat.

Bekanntmachung!

Wir haben in Aussicht genommen, an den diesjährigen hohen Feiertagen in den Siedlungen und Außenbezirken der Stadt einfache Gottesdienste einzurichten, evtl. in Form von Minjanim, bei denen Gemeindemitglieder das Amt des Vorbeters übernehmen. — Interessenten wollen sich in unserem Büro, Wallstraße 9, melden.

Breslau, den 12. Juni 1930.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bekanntmachung!

Während des Monats August wird in der Markthalle am Ritterplatz Geflügel nicht geschlachtet werden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bekanntmachung!

Wiederholte Angebote von Lohestraße-Grabstellen in den Tageszeitungen geben uns Veranlassung darauf hinzuweisen, daß jede Abtretung einer Grabstelle unserer Genehmigung bedarf.

Genehmigungen werden bei angekauften Stellen nur erteilt, wenn der Kaufpreis nicht über die gegenwärtige Gebühr für Grabstellen liegt.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Eigentumsplätze Neue Synagoge.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß einige Eigentumsplätze (Männer- und Frauensitze) in der Neuen Synagoge durch uns verkauft werden können. Wir bitten Interessenten, sich in unserem Büro, Wallstraße 9, zu melden, wo nähere Auskunft über Lage der Plätze, Preis und Verkäufer erteilt wird. Unsere Vermittlung ist selbstverständlich kostenlos.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Einrichtung eines Kindergarten-Kinderhorts.

Wir beabsichtigen, am 1. Oktober im Jüd. Jugendheim, Schweidnitzer Stadtgraben 28, einen Montesori-Kindergarten-Kinderhort einzurichten. Wir bitten minderbemittelte Eltern, die Interesse daran haben, sich baldgefl. schriftlich melden zu wollen. Für die vom Jugendheim weiter entfernt wohnenden Kinder sollen evt. Sammelplätze in der Stadt eingerichtet werden.

Meldungen an das Büro, Wallstraße 9, erbeten.

Stimmbegabten Knaben,

die an den hohen Feiertagen im Chor des Jugendgottesdienstes in der Lessing-Loge (Alter Ritus) gegen Entgelt mitwirken möchten, wollen sich umgehend zur Prüfung melden bei Chorleiter Herrn Ludwig Anspach, Telegraphenstraße 3.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bekanntmachung.

Während der großen Ferien steht die Bibliothek des Jugendheims allen Jugendlichen täglich in der Zeit

von 3—6 Uhr nachmittags

zur Verfügung.

Breslau, im Juli 1930.

Jüd. Jugendheim.

Bekanntmachung.

In unserer Gemeinde ist die Stelle eines Dajan, der die Oberaufsicht über sämtliche rituellen Einrichtungen der Gemeinde zu übernehmen hat, am 1. April 1931 zu besetzen. Geeignete Bewerber, nicht über 50 Jahre alt, wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse über talmudisch-rabbinische Kenntnisse und praktische Betätigung baldmöglichst einreichen.

Breslau, im Juli 1930.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Aufforderung.

Wir erhalten häufig von auswärts Anfragen über geeignete Pensionen für Schüler, Schülerinnen, Lehrlinge, junge Mädchen und auch für erwachsene Personen.

Um solche Anfragen sachgemäß bearbeiten zu können, bitten wir die Gemeindemitglieder, welche solche Pensionäre bei sich aufnehmen wollen, uns ihre Adresse zugehen lassen zu wollen, unter Angabe, ob die Pension rituell ist, ob besondere Zimmer gewährt werden und welcher Pensionspreis verlangt wird.

Jüd. Wohlfahrtsamt Breslau.

Bekanntmachung.

Das Gemeindearchiv ist wegen Beurlaubung des Leiters, Herrn Rabbiner Dr. Heppner, bis 7. August 1930 geschlossen.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Spenden-Liste.

Von nachstehend genannten Damen und Herren bzw. Firmen sind bis Redaktionsschluß folgende Spenden eingegangen:

Max Bernstein, Hamburg	15,—	RM.
Adolf Danziger	300,—	„
Oberpostsekretär Ehrlich	5,—	„
Marie Hirschberg	25,—	„
Koschminski	5,—	„
Bankdirektor Felix Sander	20,—	„
Hermann Schimek	50,—	„
Ungenannt	2,—	„
Ungenannt	20,—	„
Ungenannt	10,—	„
Ungenannt eine goldene Uhr und	3,—	„

Allen Spendern sei an dieser Stelle herzlichst gedankt!

Durch die Gewährung von Spenden seitens unserer Gemeindemitglieder werden wir in die Lage versetzt, der außerordentlich großen Not in unserer Gemeinde, insbesondere der des verarmten Mittelstandes in größerem Umfang zu steuern, außerdem auch der Hausbettelei, mit der jetzt wieder ein arger Mißbrauch getrieben wird, einigermaßen Einhalt zu tun.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.
Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Zur Beachtung!

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Vorstand (Ritualkommission) der Gemeinde für die rituelle Zuverlässigkeit der im Anzeigenteil des Gemeindeblattes empfohlenen Waren keine Gewähr übernimmt, soweit es sich nicht um Geschäfte handelt, die der Aufsicht der Gemeinde unterstellt sind.

Kalendarium Juli/August.

Wochentg.	Juli	Tamus Aw	
D.	1.	5.	
M.	2.	6.	
D.	3.	7.	
F.	4.	8.	
S.	5.	9.	פרק ה' חקת
S.	6.	10.	
M.	7.	11.	
D.	8.	12.	
M.	9.	13.	
D.	10.	14.	
F.	11.	15.	
S.	12.	16.	פרק ו בלק
S.	13.	17.	שבעה עשר בתמוז
M.	14.	18.	
D.	15.	19.	
M.	16.	20.	
D.	17.	21.	
F.	18.	22.	
S.	19.	23.	פרק א' פינחס Neumondweihe
S.	20.	24.	
M.	21.	25.	
D.	22.	26.	
M.	23.	27.	
D.	24.	28.	
F.	25.	29.	
S.	26.	Aw 1.	מטות ומסעי פרק ב' ראש חדש
S.	27.	2.	
M.	28.	3.	
D.	29.	4.	
M.	30.	5.	
D.	31.	6.	

Wochentg.	August	Aw Elul	
F.	1.	7.	
S.	2.	8.	ש' חזון דברים פרק ג'
S.	3.	9.	תשעה באב
M.	4.	10.	
D.	5.	11.	
M.	6.	12.	
D.	7.	13.	
F.	8.	14.	
S.	9.	15.	ש' נחמו ואתחנן פרק ד' חמשה עשר
S.	10.	16.	
M.	11.	17.	
D.	12.	18.	
M.	13.	19.	
D.	14.	20.	
F.	15.	21.	
S.	16.	22.	פרק ה' עקב
S.	17.	23.	
M.	18.	24.	
D.	19.	25.	
M.	20.	26.	
D.	21.	27.	
F.	22.	28.	
S.	23.	29.	פרק ו' ראה Neumondweihe
S.	24.	30.	א' דר' חדש
M.	25.	Elul 1.	ב' דר' חדש תוקעין
D.	26.	2.	
M.	27.	3.	
D.	28.	4.	
F.	29.	5.	
S.	30.	6.	פרק א' שפטים
S.	31.	7.	

Ordnung des Gottesdienstes in den Gemeinde-Synagogen.

Alte Synagoge.

25. Juli: abends 19½ Uhr.
26. Juli: morgens 6½, 8½, Ansprache 9¾, Schluß 20.38 Uhr.
27. Juli bis 1. August: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
1. August: abends 19½ Uhr.
2. August: morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 9¾, Schluß 20.26 Uhr.
3. August: תשעה באב morgens 6½, abends 19½, Schluß 20.24 Uhr.
4.—8. August: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
8. August: abends 19½ Uhr.
9. August: morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 9¾, Schluß 20.11 Uhr.
10.—15. August: morgens 6½, abends 19¼ Uhr.
15. August: abends 19¼ Uhr.
16. August: morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 9¾, Schluß 19.56 Uhr.
17.—22. August: morgens 6½, abends 19 Uhr.
22. August: abends 19 Uhr.
23. August: morgens 6½, 8½, Neumondweihe 9¾, Predigt 10, Schluß 19.40 Uhr.
24.—29. August: morgens 6½, abends 18¾ Uhr.
29. August: abends 18¾ Uhr.
30. August: morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 9¾, Schluß 19.25 Uhr.

Jugendgottesdienst Alte Synagoge 16 Uhr.

9. August, 23. August, 6. September und 20. September.

Sidra: 26. Juli מטות ומסעי, 2. August דברים, 9. August ואתחנן, 16. August עקב, 23. August ראה, 30. August שפטים.

Haftarah: 26. Juli שמעו דבר ה', 2. August חזון ישעיהו, 9. August נחמו נחמו עמי, 16. August ותאמר ציון, 23. August ויאמר לו יהונתן מ"ח 30. August אנכי אנכי.

Das Lichtzünden muß am Freitag 5 Minuten vor Beginn des Gottesdienstes erfolgen.

Neue Synagoge.

Sabbathgottesdienst.

Freitag Abend 19 Uhr.
Sonnabend Vormittag 9 Uhr.
Neumondweihe 9.30 Uhr am 23. August.
Predigt Freitag Abend 19.15 Uhr am 1. August.
Sonnabend Vormittag 9.45 Uhr am 9. und 23. August.



Sabbath-Nachmittagsgottesdienst 16 Uhr am 16. August in der Hauptsynagoge (Jugendgottesdienst).
An den anderen Sabbathen in der Wochentagssynagoge eine halbe Stunde vor Sabbathausgang.

Sabbathausgang am 26. Juli 20.40, am 2. August 20.25, am 9. August 20.10, am 16. August 19.55, am 23. August 19.40 Uhr.

Gottesdienst am 9. Ab.

2. August: abends 20.25 Uhr.
3. August: morgens 7 Uhr.

Jugendgottesdienst 16 Uhr.

16. August: Neue Synagoge.
23. August: Krankenhaus.

Thoravorlesung.

26. Juli: 1.	מטות ומסעי	IV. B. M. Kap. 33, V. 50, Kap. 36, V. 13.
2.	ראש חדש	I. B. M. Kap. 1, V. 14—19.
2. August:	דברים	V. B. M. Kap. 2, V. 31 bis Kap. 3, V. 22.
3. August:	תשעה באב	morgens V. B. M. Kap. 4, V. 25—40. nachmittags II. B. M. Kap. 32, V. 11—14, Kap. 34, V. 1—10.
9. August:	ואתחנן	V. B. M. Kap. 6, V. 4 bis Kap. 7, V. 11.
16. August:	עקב	V. B. M. Kap. 10, V. 12 bis Kap. 11, V. 25.
23. August:	ראה	V. B. M. Kap. 15, V. 1 bis Kap. 16, V. 17.

Konfirmationen.

Barmizwah Alte Synagoge.

26. 7. Heinz Sommerfeld, Sohn des Herrn Max Sommerfeld und dessen Ehefrau Gertrud geb. Gotthilf, Sonnenstraße 30.

Barmizwah Synagoge Rehdigerheim.

9. 8. Salo Bratmann, Sohn des Herrn Jacob Meier Bratmann und dessen Ehefrau Berta geb. Schidlowski aus Praszka, zur Zeit bei N. Bratmann, Zietenstraße 24.

Barmizwah Neue Synagoge.

16. 8. Günther Hahn, Sohn des verst. Herrn Felix Hahn und der verst. Frau Klara geb. Kretschmer, Augustastraße 68, bei Herrn Rudolf Gadiel.

16. 8. Walter Kutner, Sohn des Herrn Dr. Reinhold Kutner und der Frau Margarete geb. Kröner, Schweidnitzer Stadtgraben 23.
30. 8. Martin Dallmann, Sohn des Herrn Salomon Dallmann und der Frau Johanna geb. Dekro, Gräbschener Straße 61/65.
30. 8. Adam Schreyer, Sohn des Herrn Jakob Schreyer und der Frau Fela geb. Friedmann, Gräbschener Straße 61/65.
6. 9. Werner Brück, Sohn des verst. Herrn Max Brück und der Frau Paula geb. Taubenschlag, Wallstraße 11.
6. 9. Herbert Gründel, Sohn des Herrn Georg Gründel und der Frau Sophie geb. Berg, Salzstraße 47.

Trauungen.

24. 7. 15 Uhr, Wochentagssynagoge der Neuen Synagoge: Fräulein Helene Brixel, Weiße Ohle 15, mit Herrn Fritz Klemann, Höfchenstraße 17.
17. 8. 12 Uhr, Wochentagssynagoge der Neuen Synagoge: Fräulein Margot Prinz, Matthiasstraße 72, mit Herrn Ludwig Epstein, Gräbschener Straße 148.
17. 8. 16 Uhr, Alte Synagoge: Fräulein Eugenie Matzner, Gartenstraße 51, mit Herrn Hermann Tennenberg, Augustastraße 47.
17. 8. 16½ Uhr Wochentagssynagoge der Neuen Synagoge: Fräulein Eva Meidner, Gutenbergstraße 27, mit Herrn Hans Walsch, Berlin.

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 14. Mai bis 13. Juni 1930.

Kontoristin Edith Hirschfeld, Götzenstraße 7.
Handnäherin Elisabeth Hirschfeld, Götzenstraße 7.

Uebertritte in das Judentum

in der Zeit vom 14. Juni bis 13. Juli 1930.

4 Frauen.

Anzeige von Sterbefällen
nur an Beerdigungsinspektor **Louis Neumann**, Höfchenstraße 97, Telephon 364 58, oder an
Israelitische Krankenverpflegungs-Anstalt, Hohenzollernstraße 96, Telephon 300 47, 300 48, 384 11.

Beerdigungen.

Friedhof Lohestraße.

8. 6. Rebecka Ritter geb. Stenger, Moritzstraße 37.
10. 6. Nanny Peiser geb. Schleyer, Landsbergstraße 8.
11. 6. Rudolfine Böhm geb. Bieberstein, Ratibor, überführt nach Ratibor.
24. 6. Emil Kuznitzky, Kirschallee 18.
26. 6. Louis Matzdorff, Kaiser-Wilhelm-Straße 33.
27. 6. Rosalie Chorinsky geb. Sabor, Nikolai-Stadtgraben 16.
1. 7. Eduard Epstein, Kaiser-Wilhelm-Straße 111.
10. 7. Vera Treumann, Bahnhofstraße 7.
10. 7. Dr. Albert Elsasser, Gutenbergstraße 17, überführt nach dem Krematorium.
11. 7. Amanda Bielschowsky, Breslau, überführt nach d. Krematorium.
13. 7. Meyer Myron Korytowski, Berlin.

Friedhof Cosel.

29. 5. Rosalie Posner geb. Rosenbaum, Körnerstraße 39.
29. 5. Kind Bernhard Pick, Domslau.
1. 6. Fritz Joachimsohn, Frankfurter Straße 66/68.
1. 6. Max Friedländer, Moritzstraße 25.
1. 6. Max Koslowsky, Hohenzollernstraße 46.
1. 6. Leopold Schüftan, Palmstraße 14.
1. 6. Jacob Unger, Moritzstraße 25.
1. 6. Valeska Stern geb. Deutsch, Sadowastraße 73.
4. 6. Willi Baumgarten, Ohlauer Straße 46.
5. 6. Doris Löwy, Rehdigerstraße 19.
5. 6. Wolff Wilhelm Süßmann, Freiburger Straße 30.
5. 6. Doris Guttmann geb. Wormann, Steinstraße 18.
6. 6. Heinrich Marcuse, Neudorfstraße 39.
6. 6. Cäcilie Steifmann-Cerini, Am Anger 8.
10. 6. Schülerin Johanna Cohn, Nikolaistraße.
12. 6. Otto Hermann Weiß, Sadowastraße 80.
13. 6. Kind Ingeborg Bogatsch, Stolzestraße 6.
17. 6. Eva Selma Weich geb. Sachs, Charlottenstraße 13.
18. 6. Michael Caro, Trinitasstraße 5.
19. 6. Anna Schweitzer, Augustastraße 122.
20. 6. Theodor Fischel, Universitätsplatz 5.
23. 6. Rosa Oesterreicher geb. Falk, Sadowastraße 61.
23. 6. Baruch Meyer, Höfchenstraße 101.
25. 6. Regina Goldschmidt, Höfchenstraße 45.
29. 6. Josef Froehlich, Novastraße 4.
2. 7. Wilhelm Eckstein, Tauentzienstraße 28.
2. 7. Fanny Blick, Gabitzstraße 79/81.
2. 7. Erich Nathan Cohn, Kohlenstraße 24.
4. 7. Stefan Guttentag, Opitzstraße 17.
4. 7. Julius Hiller, Höfchenstraße 43.
4. 7. Emil Sachs, Reuschestraße 36.
6. 7. Rosa Perl geb. Lehrer, Augustastraße 110.
7. 7. Olga Brieger geb. Rosenthal, Opitzstraße 47.
7. 7. Vally May geb. Reiß, Herderstraße 12.
8. 7. Ruth Kochanowski, Wallstraße 5.
10. 7. Julius Herrnstädter, Zimmerstraße 17.
10. 7. Adolf Riesenfeld, Höfchenstraße 72.
10. 7. Joseph Redlich, Viktoriastraße 114.
11. 7. Robert Grabowski, Junkernstraße 19.
11. 7. Hugo Radlauer, Augustastraße 70.
11. 7. Nathan Branis, Reuschestraße 27.
13. 7. Bernhard Friedmann, Neue Schweidnitzer Straße 15.

Aus dem Vereinsleben.

Verband jüdischer Jugendvereine Deutschlands.
(Tagung in München am 8. und 9. Juni 1930.)

„Jugend hilft der Jugend". Das war das Thema, unter dem die Tagung stand, als lebendigster Gedanke aller Jugend. Dieses Suchen, Ringen, Tasten nach einer neuen Welt war an jenen beiden Pfingsttagen in der jüdischen Jugend besonders fühlbar. 320 Delegierte aus allen Gauen Deutschlands, Vorstandsmitglieder, Beiräte, überwiegend junge Menschen, hatten sich zusammengefunden. Man will endlich die Fragen lösen (wie viele hat der junge Mensch), die jeden bedrücken, die Fragen, die schon so und sooft aufgerollt worden sind.

Hunderte von Gästen füllten neben den Delegierten den großen Saal und die Galerien der Tonhalle, als der Sprechchor der Düsseldorfer Gruppe das Anfangskapitel des ersten Buches Moses vortrug, die Schöpfungsgeschichte. Dann eröffnete Rabbiner Dr. Hahn-Essen, der Vorsitzende des Verbandes, die Tagung mit Dankesworten an die Förderer der Veranstaltung, in erster Linie die bayerischen Gemeinden, wie die Münchener Gemeinde, für die Begrüßungsschreiben, wie von der bayerischen Regierung, der Stadt München (deren Vertreter anwesend waren), dem preußischen Landesverband usw.

Unter stürmischer Begrüßung nahm dann Martin Buber das Wort zu seinem Vortrag „Wie kann Gemeinschaft werden?" Für jeden, der ihn hörte, war es ein Erlebnis, ein jeder trug ein Stück Lehre und Weihe mit sich fort. Es war eine scharf durchdachte Auseinandersetzung mit dem Gemeinschaftsgedanken. Ein Rezept, wie sie werden kann, habe er nicht, aber die gemeinsame Idee, die Menschen beseelt, könne die Gemeinschaft gestalten. Die Versammlung, unter dem Banne dieses großen Mannes, des tiefen Denkers stehend, dankte ihm für diese Gabe seines Geistes durch Erhebung von den Plätzen. Die Arbeitsgemeinschaft des Nachmittags „Lebensgestaltung" war mit der Aussprache über Bubers Referat verbunden. Was auf den jungen Seelen lastete, löste sich in derber und kerniger Sprache unverblümt und gerade heraus, dafür aber echt und wahr. Es war nicht bloß Höflichkeit, wenn Buber beim Abschied bekundete: er habe viel gelernt.

Am Abend des ersten Tages fand die Aufführung des „Jeremias“ der Düsseldorfer Verbandsleute unter Herbert Felsenthals Regie statt, die durch Stefan Zweigs Anwesenheit besondere Weihe erhielt. In Kurt Friedmann hatte er einen „Jeremias“ gefunden, der vom Geist des Dichters ergriffen war. Minutenlang rief die Menge nach Stefan Zweig, der sich dann inmitten der Spielerschar dankend verbeugte.

Der zweite Tag brachte die Rechenschaftsablage, vor allem die Auseinandersetzung und das neue Ziel. Hahn zeigte Leistung und Versagen des Verbandes, deutete, ohne auf die Opposition einzugehen, die Richtung an, in der sich der Verband weiter entwickeln müsse, wenn er nicht zugrunde gehen sollte. Stürmischer Beifall dankte dem Führer für seine Hingabe ans Werk, für seine Leistungen im großen und kleinen.

Zwanzig Redner sprachen, aus allen Richtungen, in allen Stimmungen. Aus den vielen aufeinanderprallenden Meinungen, bezeichnend für die Gegenwartslage der jüdischen Jugend in Deutschland, schälte sich der Gedanke heraus: der Verband wird in seiner alten, geistigen und richtungmäßigen Form bejaht. Große Arbeitsgebiete wurden der Versammlung und dem künftigen Vorstand als Material überwiesen. Per Akklamation wurde Herbert Felsenthal als erster Vorsitzender gewählt. Stürmischer Dank und Ovationen für Hahn und Schwarzschild, die beide aus dem Vorstande ausschieden.

Die Tagung hatte den Willen zum Aufbau, und da ist das kritische Aufdecken der Fehler ein Zeichen des Lebens, zur lebendigen Entwicklung. Hilfe der wirtschaftlichen und der seelischen Not der jüdischen Jugend, ein Bewahren vor einer einseitigen Zersplitterung in Parteiungen, die allem Jugendbewegten fern liegt, die jeden freien Ausblick hemmt. Der Verband ist mehr als eine Notwendigkeit, er ist etwas selbstverständliches, weil er den größten Teil der jüdischen Jugend hinter sich hat. Eben deshalb leistet der Verband mehr als jede andere Jugendvereinigung, die durch festgelegte Programme parteimäßig gebunden ist, weil er die Jugend — um mit Buber zu sprechen — zur Gemeinschaft dem höchsten Streben der Menschheit und zu allen modernen jüdischen Aufgaben erzieht.

In Schlesien hat die neutrale Jugendbewegung im Gegensatz zu anderen Gauen Deutschlands leider nur sehr wenig Fuß gefaßt. Eine heilige Pflicht der jüdischen Gemeinden ist es deshalb, die Möglichkeit der Gründung solcher Bünde zu bewirken, zum Wohle ihrer gesamten Jugend!

Kurt Metzger, Breslau-Nürnberg.

Verein Jüdisches Jugendheim.

Am 4. Juni dieses Jahres hatten sich im großen Saale des Jüdischen Jugendheimes über hundert Erwachsene und Jugendliche eingefunden, um die endgültige öffentliche Gründung des „Vereins Jüdisches Jugendheim“ vorzunehmen, der zwar vor der Gründung des Jugendheimes schon eine Reihe von Jahren bestanden, aber sich bisher nur aus wenigen Mitgliedern zusammengesetzt hatte.

Frau Paula Ollendorff erörterte in ihrem Vortrage Sinn und Zweck der Neugründung und führte unter anderem aus, daß zwar das Jugendheim eine Einrichtung der Gemeinde, diese aber nicht in der Lage sei, alle Aufgaben zu erfüllen, die einem solchen Heim gestellt werden können, damit es den Jugendlichen aller Altersstufen diene. Der Förderer-Verein, Jüdisches Jugendheim solle hier ergänzend eintreten für Anschaffungen, zu denen gemeindliche Mittel nicht zur Verfügung gestellt werden können. Hierher gehört zum Beispiel unter anderem die Herstellung eines Spiel- und Sportplatzes, eine Radioanlage und vieles andere mehr.

Alle Anwesenden waren — wie aus den Aeußerungen der Redner hervorging — darüber einig, daß der Verein notwendig und existenzberechtigt sei. Nach erfolgter Aussprache wurde beschlossen:

1. Den Verein endgültig zu gründen.
2. Die bisherigen Vorstandsmitglieder: Dir. Glaser, Paula Ollendorff, Rabb. Dr. Sänger, Frau Thilo, Gem.-Rabb. Dr. Vogelstein zu bestätigen.
3. In den Vorstand neu zu wählen: Frau Cassierer, Prof. Buchholz, Architekt Hadda, Herr Ormianer, Frau Dr. Rabin, Rabb. Dr. Simonsohn, Lehrer Wesel.
4. In den Vorstand sollen ferner zwölf Jugendliche gewählt werden, die der Ortsausschuß der Jüd. Jugendverbände im Einvernehmen mit den Bünden entsenden soll.
5. Als Mitgliedsbeitrag wird bestimmt: Der jährliche Mindestbeitrag beträgt 2 Mark bei Mitgliedern über 20 Jahre, bei Mitgliedern unter 20 Jahre 1 Mark.
6. Der Vorstand wird ermächtigt, unter sich die Aemter zu verteilen und selbst einen engeren Ausschuß zu bestimmen, der die laufenden Geschäfte zu führen hat.
7. Ferner wird ihm anheim gestellt, einen Werbeausschuß zu wählen.

Der äußere Erfolg des Abends war recht erfreulich. Es traten ihm sofort 60 neue Mitglieder, die zum Teil an den folgenden Tagen schon gegen 100 neue Mitglieder warben, bei. Das Ergebnis zeigt, daß in weitesten Kreisen Sinn und Verständnis für die Aufgaben des Vereins vorhanden ist.

Wir bitten alle, die für unsere jüdische Jugend Interesse haben, dem Verein beizutreten und Mitglieder für ihn zu werben. Meldungen erbitten wir an das Büro des Vereins Jüdisches Jugendheim, Wallstraße 9, I. Auf Wunsch erfolgt auch Zusendung von Werbevordrucken.

G.

Hilfsverein der Deutschen Juden.

Anfang Juli fand eine Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses des Hilfsvereins der Deutschen Juden unter Vorsitz von Dr. James Simon statt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt Dr. James Simon einen warmen Nachruf auf die dahingeschiedenen Herren Ludwig Schiff, Frankfurt a. M., Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses, Otto Lippmann, Aachen, Mitglied des Zentralkomitees, Kantor Baum, Vertrauensmann des Hilfsvereins in Bonn. Aus den erstatteten Berichten geht hervor, daß die Arbeit in den letzten Monaten auf den verschiedensten Gebieten erhebliche Fortschritte gemacht hat. Die Sammlung für Litauen, die der Kinderfürsorge dient, hat ein sehr günstiges Ergebnis gehabt.

Der Geschäftsführende Ausschuß beschloß, angesichts der fürchterlichen Notlage, die Kinderfürsorgearbeit auch auf Polen auszudehnen, unter Zugrundelegung von Vorschlägen von Herrn Dr. Bernhard Kahn. Die Hilfsarbeit sowohl in Litauen wie in Polen erfolgt im Einvernehmen mit dem American Joint Distribution Committee. In der Ukraine und in der Krim vollzieht sich die sanitäre Hilfsarbeit des Hilfsvereins in engstem Zusammenwirken mit der Jewish Colonization Association und dem Agro Joint, die bei dem Bau von Ambulatorien, die der Hilfsverein in den genannten Gebieten errichtet, ihre Mithilfe leihen.

Das Kulturwerk des Hilfsvereins in Rumänien wird in umfassendem Maße fortgeführt. Der Produktivierung der jüdischen Jugend, die durch eine intensive Berufsberatung vorbereitet und gefördert werden soll, wird hierbei besonderes Augenmerk gewidmet.

Die Fürsorgetätigkeit für die Auswanderer, für Waisenkinder und für Studierende nimmt ihren Fortgang und beansprucht nach wie vor erhebliche Mittel.

Die Organisation des Hilfsvereins hat auch im letzten halben Jahr eine sehr wesentliche Erweiterung erfahren.

Weltverband für Sabbathschutz (Schomre Schabbos).

Am 25. August findet in Berlin die erste Tagung des Weltverbandes für Sabbathschutz statt. Juden aller Richtungen haben sich zusammengetan, um für die Erhaltung des Sabbath, dieses Grundpfeilers des Judentums, einzutreten. Delegierte aus allen Teilen der Welt werden erscheinen. Mit allen Mitteln der Propaganda soll für die Sabbathidee eingetreten werden. Gesetzgebung und Wirtschaft sollen zu Gunsten des Sabbath beeinflußt werden. Stellenvermittlung und Kredit sollen im großen organisiert werden. Die Breslauer Ortsgruppe des Weltverbandes wird am 17. August zur Vorbereitung der Tagung eine Versammlung veranstalten.

Jüdischer Schwimmverein Breslau E. V.

1. Sehr wichtig für die Damen-Abteilung und die Jugend. Der Vereinsschwimmabend im Hallenschwimmbad ist auf Donnerstag pünktlich um 20.10 Uhr verlegt.

Sämtliche Mitglieder haben an den Tagen des Schwimmabends im Hallenschwimmbad freien Eintritt, im Hallenschwimmbad auch am Tage bis 17 Uhr, wenn der laufende Monatsbeitrag bezahlt ist.

Diese Neuerung dürfte Veranlassung sein, dem Verein einen neuen Aufschwung zu geben, und wir erwarten, daß sich hieran alle Mitglieder eifrig betätigen.

2. Für Sonntag, den 27. Juli, ist ein Ausflug nach Ritschedorf-Obernigk vorgesehen. Abfahrt 7.50 Uhr vom Hauptbahnhof. Treffpunkt bis 7.30 Uhr in der Verkehrshalle unter der Uhr. Führung: Schwimmbruder Erich Danziger. Sonntagsfahrkarte 1,60 RM.

3. Sonntag, den 17. August, steigt als Krönung unserer Jahresarbeit das interne Schwimmfest bei Kallenbach. Abends Sommerfest. Jeder Schwimmer im Verein ist verpflichtet, sich an einem der ausgeschriebenen Wettkämpfe zu beteiligen und meldet sich rechtzeitig beim Trainer oder Herrn Stoll. Beginn 15 Uhr pünktlichst.

4. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß zu jedem Vereinsschwimmabend die Mitgliedskarte, die nicht übertragbar ist, mitgebracht werden muß, da nur gegen Vorlegung dieser Einlaß gewährt werden kann.

5. Der Jahresverbandsbeitrag ist noch vielfach rückständig. Verbandsbeiträge, die bis 1. August nicht bezahlt sind, müssen mit Boten mit einem Aufschlag von 10% eingezogen werden.

6. Unsere Mondscheinfahrt nach Margareth war ein voller Erfolg. Harmonie und Geselligkeit waren vorbildlich, und wir nehmen an, daß bei der nächsten Veranstaltung der Dampfer nicht mehr ausreichen wird, um alle Schwestern, Brüder und Gäste unterzubringen.

7. Das Langstreckenschwimmen Wilhelmshafen—Breslau am 6. Juli gewann in der Herrengruppe Ludwig Nathan mit 17 Sekunden Vorsprung vor Helmut Kramer, in der Damen-Abteilung Fräulein Ilse Panofsky. Ueber 65% aller Teilnehmer erreichten das Ziel an der Freiheitsbrücke. Ein schöner Erfolg bei den sehr ungünstigen Wetter- und Wasserverhältnissen.

8. Alle Schüler, die durch uns kostenlosen Unterricht erhalten, haben bei bestandener Freiprobe den Freiprobeschein in der Geschäftsstelle zur Abstempelung vorzulegen, da sonst 5 RM. für den Unterricht bezahlt werden müßten.



Mitteilungen des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten

E. V. Ortsgruppe Breslau E. V.

I. Am Sonntag, den 29. Juni a. c., bei der Einweihung des Ehrenmals für die gefallenen Kameraden der Synagogengemeinden im Stadt- und Landkreis Gleiwitz, auf dem neuen jüdischen Friedhof in Gleiwitz, war der Landesverband Niederschlesien und die Ortsgruppe Breslau durch den Vorsitzenden, Kam. Dr. Rechnitz, vertreten, der einen lorbeerumkränzten Schild niederlegte.

II. Am Donnerstag, den 3. Juli a. c., veranstaltete die Ortsgruppe Breslau des R. j. F. in der Lessing-Loge eine Kundgebung gegen Ehrabschneider und Pogromhetze. Es sprachen der Bundesvorsitzende, Kam. Dr. Löwenstein, Berlin, und Kam. Dr. Ernst Fraenkel, Breslau (s. Artikel in heutiger Ausgabe).

III. Es feierten ihre Silberhochzeit: Kam. Arthur Lopatka, Sonnenstraße 14, und Arthur Hirschmann, Yorckstraße 60; den 50. Geburtstag: Adolf Dallmann, Herdainstraße 32. Nochmals von hier aus unsere herzlichsten Glückwünsche!

IV. Unser Sommerausflug findet erst nach den großen Ferien statt. Besondere Einladungen ergehen noch!

Buchbesprechungen

In der 2. Nummer des 3. Jahrganges des „Jungen Juden" wird zum ersten Male der Versuch gemacht, durch die Gegenüberstellung des deutschen und hebräischen Textes von Lamdans „Massadah" den Zugang zu einem der bekanntesten Werke der Neuhebräischen Arbeiterliteratur für diejenigen zu eröffnen, die des Hebräischen nicht oder nur in geringem Maße mächtig sind. Wichtiger noch sind vielleicht die Uebersetzungen aus dem Werke „Arbeiterinnen sprechen", in denen ein Stück des Aufbauwerkes in Palästina, gesehen vom Standpunkt der in der Arbeit stehenden Frau, lebendig wird. Eine ausführliche Würdigung der Vereinigung der Arbeiterparteien in Palästina von M. Beilinsohn, dem ein kurzer Abriß aus der Geschichte der Arbeiterbewegung von E. Liebenstein vorausgeht, behandelt die aktuellen Probleme Palästinas, während Georg Lubinski in einem Aufsatz „Abgrenzungen" sich mit dem Kommunismus innerhalb der zionistischen Jugend auseinandersetzt. Dem Andenken an Franz Rosenzweig ist ein Aufsatz von Ernst Mosbacher gewidmet, der darzustellen sucht, daß Rosenzweig als erster die jüdische Position des Nichtzionisten zu begründen versucht hat. Mit seinen Berichten und seiner ausführlichen Palästina-Umschau darf das Heft das Interesse aller an Arbeiter- und Palästinafragen Interessierten beanspruchen. (Die Zweimonats-Schrift „Der Junge Jude" ist für halbjährlich 2,— M. bei der Administration, Berlin W 15, Meineckestr. 10, zu beziehen.)

„Kleine Kinder." Illustrierte Monatsschrift für Kinderpflege und Erziehung. Verlag: Kleine Kinder, Dresden-A 1, Pestalozzistraße 12. Preis: jährlich 6,60, halbjährlich 3,60 Mk. postfrei. Probeheft kostenlos direkt vom Verlag.

Die Zeitschrift ist Tausenden von Müttern und Erzieherinnen zu einem lieben Freund geworden, wozu nicht zuletzt die zahlreichen entzückenden Abbildungen in jedem Heft beitragen. Die von der Zeitschrift neuerdings eingegangene Verbindung mit der „Deutschen Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung e. V., Leipzig" ist besonders zu begrüßen, werden von dieser Gesellschaft doch seit vielen Jahren „Erziehungserfahrungen" gesammelt, die in den „Kleinen Kindern", soweit sie Säugling und Kleinkind betreffen, zum Abdruck gelangen.

Der **Heine-Bund** in Berlin, eine Jüdische Buchgemeinde, hat in dreijähriger emsiger Arbeit dem jüdischen Buch eine würdige Stätte zu schaffen gewußt, und seine nunmehr 18 Bände sind eine auf dem jüd. Büchermarkt bisher noch nicht gekannte Bücherei, die auch in unserem Gemeindeblatte wiederholt gewürdigt worden ist. Drei weitere Bände werden 1930 erscheinen: a) „Propheten und Gottesmänner" von M. Ehrenpreis, b) „Juden in der deutschen Wirtschaft" von Dr. Zielenziger, c) ein Memoirenwerk. Alle drei Bände sind bebildert, auf holzfreiem Papier gedruckt, in Ganzleinen gebunden geplant. — Das Berliner Gemeinde-Rabbinat, der Reichsverband Jüd. Lehrervereine, der Jüdische Frauenbund, viele andere ansehnliche jüdische Körperschaften und Einzelpersonen sind eifrige Förderer des Verlages. Wohlan, haben auch wir dem Heine-Bund, Berlin W. 57, Pallasstraße 10, den Weg!

Professor Buchholz.

Unser Werk ist der Titel der von der Jewish Agency und dem Keren Hajessod E. V., Berlin, Meineckestraße 10, herausgegebenen Monatsschrift, die jetzt im 2. Jahrgang erscheint. Sie bringt fortlaufend Artikel über Palästina und das Aufbauwerk aus der Feder der führenden Persönlichkeiten.

J. Schampanier: **Herzenstöne.** Selbstverlag, Preis 2 Mk. Dieses Büchelchen enthält für diejenigen, die von Hebräisch überhaupt keine Ahnung haben, die wichtigsten Segenssprüche, das Kaddischgebet und auszugsweise die Hauptgebete in lateinischen Buchstaben. Da das Büchelchen aus Anlaß des 70. Geburtstages des Verfassers, des langjährigen Hilfskantors an unserer Neuen Synagoge, in 2. Auflage erscheint, kommt es wohl einem tatsächlichen Bedürfnis entgegen. R.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Werbenachrichten.

Die **Musikalienhandlung Hainauer** macht auf die Neuen Revisionsausgaben der Meisterwerke für Klavier, die in der Universal-Edition Wien-Leipzig erschienen sind, aufmerksam. Diese Ausgaben, ebenso für den modernen Lehrer wie für den gebildeten Musiker geeignet, erfüllen die Aufgabe, die einer wirklich guten Revisionsausgabe gestellt ist; denn sie besitzen philologisch einwandfreie Texte und eine sorgfältige pädagogische Bearbeitung. Es existieren die Revisionsausgaben der Klavierwerke von Scarlatti, Ph. E. Bach, Beethoven, Schumann, Liszt, Mozart, Schubert und Brahms. Die Ausgaben sind vorrätig bei Hainauer, nur Schweidnitzer Straße 52. Die Schallplatten-Abteilung Hainauer weist auf drei Spitzenleistungen der Technik hin; es sind dies die Koffer-Apparate Ultraphon-Juwel (Preis nur 58 Mk.!), Gramola Nr. 185 (70 Mk.), Homocord (99,50 Mk.).

See- und Solbad Swinemünde. Weltbad! — Schönster Strand der Welt! — Das sind die Attribute, die Swinemünde trägt, und mit vollstem Recht, ohne jede Uebertreibung! — Als eines der ältesten Seebäder überhaupt, hat es Swinemünde verstanden, in seiner Jahrhunderte langen Entwicklung stets mit der Zeit Schritt zu halten. — Sowohl die Badeverwaltung als auch die einzelnen Pensions-Häuser wetteifern in dem Bestreben, den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie nur irgend möglich zu machen! — Der herrlich schöne Kurpark, gepflegt wie eine schöne Frau, sowie alle anderen den modernsten Ansprüchen entsprechenden Einrichtungen der Badeverwaltung legen ein beredtes Zeugnis hierfür ab! — Die einzelnen Hotels und Pensionen, die blitzsauber und mit aller Bequemlichkeit ausgestattet sind, suchen speziell in der Verpflegung einander geradezu zu überbieten, um ihren Gästen, denen die Seeluft den Appetit bedeutend verstärkt, nur das denkbar Beste in stets abwechslungsreicher Auswahl zu bieten! — So kommt es, daß sich jeder, der Swinemünde besucht, dort ganz einfach wohl fühlen muß! — In der Nachsaison sind die Preise ganz bedeutend herabgesetzt; sie bieten auch dem weniger mit Glücksgütern Gesegneten die Möglichkeit, hier in Swinemünde Erholung von der Last des Alltags zu suchen.

Sucht man einen Platz, der gleichzeitig Heilbad und Seebad ist und seinen Gästen gute Kunst und guten Sport, elegantes Badeleben, aber auch Ungezwungenheit, Ruhe und schöne Natur bietet, dann wähle man das See-, Sol- und Moorbad Kolberg, das unter allen Seebädern dank dem gleichzeitigen Vorhandensein von Sole, Moor und See eine bevorzugte Sonderstellung einnimmt. Seine ausgedehnten Parkanlagen, genannt sei besonders der Rosengarten, einer der schönsten in deutschen Landen, atmen Vornehmheit und Sauberkeit. Für seinen hervorragenden Heilwert spricht am besten die Tatsache, daß jeder, der Kolberg aufsuchte, es gesundet an Leib und Seele verlassen hat und immer wieder gern zu ihm zurückkehrt. Kolberg ist von allen größeren Städten Deutschlands aus schnelle, angenehme Weise zu erreichen; von Breslau aus in etwa zehn Stunden.

Die vielen Gemeindemitgliedern bekannte Frau **Klara Schiftan** aus Ohlau eröffnete hier, Höfchenstraße 8, eine **Koscher-Fleischerei und Geflügelhandlung.** Sie hält ihre Fleisch- und Wurstwaren pp. zu billigsten Tagespreisen bestens empfohlen und wird auch auf das heutige Inserat im Gemeindeblatt hingewiesen.

Erich Schäffer
Organist der Neuen Synagoge
staatl. anerkannter Lehrer für
Klavier und Orgel
erteilt Unterricht / übernimmt Begleitung
Breslau 18, Kürassierstr. 19. Tel.: 35213

Voranzeige
Am 5. August eröffne ich mein bekanntes **Optisches Institut**
in Breslau, Gartenstr. 87, neben Café Geler
Reparaturen prompt und billig. · Ia Bedienung.
Um Ihren Besuch bittet
David Bienenstock
Optiker.
Der 5., 10., 20. u. 30. Kunde erhält eine Sonnenbrille gratis.

Protos Telefon G.m.b.H.
Zentralverwaltung:
Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Str. 16
Telefon: Sammelnummer 38331
Vertretungen:
Waldenburg-Altwasser (Schles.), Amt Hartebusch 22
Telefon: Waldenburg (Schles.) 807
Görlitz, Hartmannstraße 13, Telefon: Görlitz 476
Glogau, Beethovenstr. 19, Telefon: Glogau 743
Beuthen O.-S., Küperstraße 4
Oppeln O.-S., Bismarckstr. 7

Benno Czerniejewski
früher Wreschen bei Posen
jetzt Breslau, Fischergasse 16
Telefon 51059
Auto- u. Equipagenverleihung
Brautcoupe in verschiedener farbiger Seide
Equipagen in bester Ausführung sowie
Spezial-Leichentransport-Auto nach und von dem Ausland.

TH. SCHATZKY AG.
BRESLAU 5
Neue Graupenstraße Nr. 7
Fernruf 24468 und 24469
Herstellung aller Druckarbeiten
in Buchdruck, Steindruck und Offsetdruck

Kammerjägerei
R. Treutler
Breslau I, Büttnerstr. 23
Tel.: 57869
Vertilgt sämtl. Ungeziefer restlos. Zahl. erst nach radikaler Vertilg.
Innungsmitglied
Spezialität: Wanzenvertilgung mit und ohne Gas

Hand- und Staubtuch-Verleihinstitut
empfiehlt sich zur gefl. Beachtung
Frau Justizrat Brieger
Reuschestraße 2
Telefon 58268

Die Beachtung der Inserate liegt im Interesse unserer Mitglieder

Kaufe
getragene Herren-, auch elegant. Damen-Garderobe, Schuhe
zahle hohe Preise
Fuchs
Breslau, Lohestr. 34
Telefon 30919
Sonnabend geschlossen

Der Vertrieb einer erstklassigen
כשר **Pflanzen-Margarine**
die den strengsten rituellen Vorschriften genügt, u. eines dito Pflanzenfettes
ist für den dortigen Bezirk unter **sehr günstigen Bedingungen** zu vergeben. Firmen, die bei den einschlägigen Abnehmern durchaus eingeführt sind, belieben Angebote unter **K. C. 8779** an **Rudolf Mosse, Köln**, einzureichen.

Otto Schweiger vorm. J. A. Reuter
gegr. 1912 Junkernstraße 13, neben Kissling gegr. 1912
Telefon 28193
Zigarren-, Zigarillos-, Zigaretten-Spezial-Haus
nur beste Qualitäten führender Fabriken

PIETSCHMANN
SADOWASTRASSE 59
FERNSPRECHER NR. 36309
STICKEREIEN ALLER ART
HOHLSAUM · ZIERSTICH · KNOPFLÖCHER USW.

HUT-ROSENTHAL
zeigt stets das Neueste der Mode zu billigsten Preisen
Hauptgeschäft: Blücherplatz 5
Zweiggeschäft: N.Schweidn. Str. 5a

Julius Münzer
vereid. Dolmetscher
für Englisch u. Französisch
f. d. Landger.-Bez. Breslau
Opitzstr. 28 Telefon 36759
Uebersetzungen aller Art:
Englisch Französ. Spanisch



ANZEIGEN-ANNAHME: Druckerei Th. Schatzky A.-G., Breslau 5, Neue Graupenstraße 7 FERNSPRECHER 24468 und 24469